

Hubert M. Spoerri

# **D e r   R u b i n**

Ein alchemistisches Schauspiel in fünf Verwandlungen

© 1985 beim Autor

## Personen

- Peter Eiffel                                ein sozialrevolutionärer Student
- Hans Binder                                Peters Freund und Komplize
- Bertha                                        Gefährtin von Hans, die auch für Peter sorgt
- Bertha                                        als Zukunftsbild
- Elana von Brackenburg                genannt Madonna, Gebieterin des Hauses
- Melissa                                        Elanas Freundin und Schülerin
- Doktor Morini                                alchemistischer Meister und Freund Elanas
- Polizzano                                       ein Roboter im Dienste Elanas
- Schutzelhuber                                ein Roboter im Dienste Elanas

**Vorgeschichte** (Sie wird vor Beginn des Bühnengeschehens über Lautsprecher erzählt.)

Zwei Studenten, Peter Eiffel und Hans Binder, verspüren den starken Impuls, die ins Wanken geratene heutige kapitalistische Gesellschaft zugunsten von etwas Besserem zu überwinden, wobei ihnen als Voraussetzung dafür ein gerechtes, ausbeutungsfreies Geld- und Bodenwesen erforderlich erscheint. Sie wollen aber keine Partei gründen, weil in ihren Augen von den etablierten Parteien nichts Innovatives zu erwarten ist, sondern eine Stiftung, deren Aufgabe es sein soll, ein neues gesellschaftliches Bewusstsein anzuregen und zu verbreiten. Um die Stiftung finanzieren zu können, benötigen sie ziemlich viel Geld, doch fehlt ihnen der erwünschte Sponsor für dieses Unternehmen. – Durch einen „Zufall“ erfahren sie, dass in einer Villa in Blasewitz (Dresden) der überaus kostbare Rubin des Maharadschas von Kudavi aufbewahrt werde und wo genau er zu finden sei. In ihrem revolutionären Eifer beschließen sie, einzubrechen und den Schatz zu rauben.

## Erste Verwandlung

### *Bühnenbild*

*Ein vornehm und zugleich etwas utopisch ausgestatteter Raum. Die Wandflächen sind matt vergoldet, aber in wechselnder Tönung, so dass sie belebt wirken. – In der Mitte des Hintergrundes befindet sich eine ziemlich großflächige Balkontüre, die nicht mit Fensterglas, sondern mit gespannter Gaze bestückt ist. Sie steht geöffnet und gibt den Blick auf das Balkongeländer. – Rechts und links hinten befindet sich für die Auftritte und Abgänge je ein Ausgang ohne Türe. – An der rechten Wand steht ein Sofa, über dem das Bild des Maharadscha von Kudavi hängt. Der Maharadscha trägt im Turban über der Stirn einen auffallend großen, leuchtenden Rubin. Hinter dem Bild verbirgt sich ein Tresor, in welchem dieser Rubin aufbewahrt sein soll. – Die linke Wand enthält in der Mitte eine apsisartige Nische, in welcher der Roboter Polizzano unbeweglich wie eine Statue als Wachposten steht.*

*Der Raum liegt im Dämmer einer sommerlichen Vollmondnacht, deren Licht durch die Balkontüre, begleitet vom Gezirp der Grillen, hereinscheint. In diesem Zwielflicht kommt von rechts Dr. Morini, der Alchemist, herein, überquert gedankenversunken die Bühne und tritt an die Balkontüre, wo er die milde Nachtluft in tiefen, langen Zügen einatmet. Dann wendet er sich dem Inneren des Raumes zu und will nach links abgehen, als – aus einem Lautsprecher – die Stimme Elanas von Brackenburg ertönt.*

ELANAS STIMME: Diese Nacht, Dr. Morini, dürfte sehr günstig für Transformationen sein.

Hören Sie mich?

MORINI: Madonna, ich höre Sie.

ELANAS STIMME: Und?

MORINI: Einverstanden.

ELANAS STIMME: Lassen Sie die Balkontüre bitte offen. Die würzige Nachtluft ...

MORINI: Wunderbar!

ELANAS STIMME: Polizzano, du stehst Wache!

POLIZZANO: Zu Befehl!

MORINI zu Polizzano: Gute Nacht, Roboter.

POLIZZANO: Unsereiner heißt Polizzano, nicht Roboter.

MORINI: Du heißt zwar nicht Roboter, bist aber einer. *Geht links ab.*

POLIZZANO: Unsereiner heißt Polizzano. Zu Befehl!

*Wieder tritt die anfängliche Stille ein. Dann hört man im Hintergrund ferne, leise Sphärenklänge, die schlagartig in dem Moment abbrechen, da sich Peter als schwarze, vermummte Gestalt am Balkongeländer hochzieht und dasselbe überklettert. Jetzt beugt er sich zurück und flüstert zu seinem Komplizen Hans hinunter.*

PETER: Alles wie vorgesehen. Reiche die Werkzeuge! *Ein Koffer mit Einbrecherwerkzeugen wird an einem Seil heraufgezogen und von Peter übers Balkongeländer gebiegt. Jetzt flüstert er hinunter: Warte zwischen den Bäumen!*

*Peter pirscht mit Werkzeugkoffer behutsam durch die Balkontüre in den Raum, wo er eine Weile wartet, um die Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen. Dann sieht er sich um, erblickt das Sofa und das darüber hängende Bild und stellt den Koffer behutsam ab. Er prüft die Polster des Sofa, steigt vorsichtig hinauf und nimmt vorsichtig das Bild von der Wand. Da erscheint der Tresor. Peter nickt, steigt mit dem Gemälde vom Sofa und lehnt es gegen dessen Seite. Nun holt er eine Taschenlampe hervor und flüstert: Mal sehen, wie wir dich knacken. Er muss den Tresor genauer sehen, weshalb er ihn mit der Taschenlampe anleuchtet.*

*Plötzlich wird der Raum taghell erleuchtet, und der Roboter ruft:*

POLIZZANO: Hände hoch, oder es wird geschossen!

*Peter zieht blitzartig eine Pistole und dreht sich um.*

POLIZZANO: Gib's auf, Kleiner! Du bist nicht stahlgepanzert und verfügst über keine Strahlenwaffe wie unseresgleichen. Pistole fallen lassen, oder es wird gefeuert!

PETER *lässt die Waffe fallen*: Wo bin ich hingelassen ...? Das ist doch eine Privatvilla ...

POLIZZANO: Nix privat, nix öffentlich. Hier herrschen andere Gesetze. *Der Roboter verlässt seine Nische und nähert sich Peter, der ihm ängstlich ausweicht.* Keine Angst, Kleiner. Wenn du artig bist, passiert nichts Schlimmes. Stell dich dort in die Nische. Ja dort. Ja, in die Nische in der unser einer soeben gestanden hat. *Peter folgt der Aufforderung.* Sooo ... Jetzt wollen wir deine Personalien aufnehmen.

PETER: Perso... Wieso denn Perso...?

POLIZZANO: Damit wir dein Horoskop berechnen können. Aber zuerst entferne die Gesichtsmaske! *Peter zögert.* Die Gesichtsmaske! *Peter zieht die Maskierung vom Gesicht und hält sie unschlüssig in der linken Hand.* Dein Geburtsdatum. *Peter zögert.* Dein Geburtsdatum!

PETER: 1. Mai ..... *(Die Jahreszahl ist so zu wählen, dass Peter im Jahre der Aufführung 23 wird.)*

POLIZZANO: Also dreiundzwanzig. Und dein Beruf?

PETER: Student mit Werkzeugschlosserlehre.

POLIZZANO *zeigt auf den Koffer*: Der gehört also dir?

PETER: Es sind ausgezeichnete Werkzeuge.

POLIZZANO *öffnet den Koffer nach Roboterart, sieht sich die Werkzeuge an*: Nie hättest du damit den Tresor geknackt! *Schließt den Koffer wieder.*

PETER *taut ein wenig auf*: Sagen Sie das nicht!

POLIZZANO: Unser Tresor ist alchemistisch gehärtet. Keine irdische Industrie kennt dieses Verfahren. Du hattest zum vorneherein keine Chance.

PETER: Das ist unfair ...

POLIZZANO: Wie heißt du?

PETER: Das ist unwichtig. Sie haben meinen Versuch erfolgreich abgewehrt. Was wollen Sie mehr?

POLIZZANO: Dein Name muss Madonna gemeldet werden.

PETER: Madonna ... Wer ist das?

POLIZZANO: Unsere Gebieterin. Zu Befehl, Madonna. Zu Befehl!

PETER: Ich glaube, ich bin in eine Gangsterhöhle geraten. *Gebt zum Du über.* He du, vielleicht könnt ihr mich brauchen.

POLIZZANO: Wir brauchen keine Werkzeugschlosser. Wir arbeiten mit Gedankenkraft. Madonna ist unsere Gebieterin. Zu Befehl. – Wie heißt du?

PETER: Du bist hartnäckig.

POLIZZANO: Antworte, oder du bekommst Unannehmlichkeiten! Wie heißt du?

PETER: Na gut: Peter Eiffel.

POLIZZANO: Peter Eiffel. 1,79 groß. 69 Kilo schwer. Gut. *(Hier sind die Maße des aktuellen Schauspielers zu verwenden.)*

PETER: Wie kommst du zu diesen Maßen?

POLIZZANO: Das macht die Nische automatisch. – Madonna Elana, die Personalien: Peter Eiffel, geboren am 1. Mai ....., Student mit Werkzeugschlosserlehre. 1,79 groß. 69 Kilo schwer. *(Hier sind die Maße des jeweiligen Schauspielers zu verwenden.)* Zu Befehl.

ELANAS STIMME: Ich habe alles mitverfolgt. Unterhalte den jungen Mann, bis ich komme.

POLIZZANO: Unterhalten. Zu Befehl! *Wendet sich an Peter.* Du hast Glück gehabt, ein riesiges Glück! *Er hängt das Gemälde mit dem Maharadscha wieder vor den Tresor und muss dabei infolge seiner ausfahrbaren Arme nicht das Sofa besteigen.*

PETER: Seltsames Glück. Ich nenne meinen misslungenen Versuch Pech. Wenn ich denke, dass ich den Rubin des Maharadscha mit all seiner Wunderkraft errungen hätte ...

ELANAS STIMME: Gut, dass du nicht geschossen hast! Hier geschieht niemandem ein Leid, außer wenn er es sich selbst zufügt. Wer Leidenschaft für den Rubin des Maharadscha empfindet, wird von mir hoch geehrt. Es wäre bedauerlich, wenn du zu Schaden gekommen wärest.

PETER: Im Klartext: Wenn Polizzano mich erschossen hätte.

POLIZZANO: Unsereiner darf nicht selbst entscheiden, wann geschossen wird. Das bestimmt ausschließlich der Gegner, der deshalb ja auch eindringlich vor Gewaltanwendung gewarnt wird.

PETER: Wo bin ich nur hingekommen? Bald scheint es mir, ich bin angeschossen worden und träume in der Agonie. *Zu Polizzano:* Wer ist denn deine Madonna, deren Stimme ich soeben vernommen habe? Was gedenkt sie zu tun?

POLIZZANO: Madonna ist unsere Gebieterin. Sie wird kommen, um dich zu bestrafen, schmerzlos und gerecht.

PETER: Schmerzlos ...? Schöne Aussichten! Tönt so ähnlich wie in gewissen Kriminalromanen: <Sie haben Pech, mein Bester. Machen wir es kurz und schmerzlos.>

POLIZZANO: Kurz und schmerzlos, sehr gut!

PETER: Jetzt wird der Roboter auch noch ironisch.

POLIZZANO: Unsereiner heißt Polizzano, nicht Roboter.

PETER: Na schön. Abwarten.

POLIZZANO: Abwarten. Sehr gut! Ruhe, Entspannung, abwarten. Setz' dich auf das Sofa und entspanne dich. *Peter setzt sich.* Musik kann helfen. *Während das Zimmer in blaues Licht getaucht wird, erklingt der erste Satz von Beethovens Mondscheinsonate.* Diese Nacht ist Vollmond.

PETER: Auf all das bin ich nicht vorbereitet. *Er lehnt sich zurück und lauscht der Musik. Polizzano kehrt in seine Nische zurück. Bald löst ein goldgelbes das blaue Licht ab. Beethovens Musik verstummt. Als es sehr hell ist, ertönt ein hoher Sphärenklang.*

POLIZZANO: Madonna Elana von Brackenburg. *Sie erscheint würdig und beschwingt von rechts und schließt die Balkontüre. Peter springt auf und bleibt unsicher stehen.*

ELANA *in priesterlichem Gewand mit goldener Sonne auf der Brust wendet sich an Peter:* Ich habe deine Seele seit einiger Zeit beobachtet und nicht ohne Freude wahrgenommen, dass du von leidenschaftlicher Sehnsucht nach dem Rubin des Maharadscha ergriffen bist. Diese Leidenschaft ist lobenswert, richtet sie sich doch auf ein erhabenes Ziel.

PETER *völlig verwirrt:* Ja, nicht wahr ... Es war ja auch nicht böse gemeint, nicht wahr ... Ich konnte mich einfach nicht mehr beherrschen, ich wurde blind vor Leidenschaft ... *Er zeigt auf das Gemälde des Maharadscha.* Schließlich handelte ich wie unter einem Zwang, wie im Traum ... Überhaupt im Traum, nicht wahr ... *Er neigt den Kopf ganz zur Seite und blickt Elana wie ein Irresinniger an.* Ich glaube sogar, ehrlich gesagt, dass ich aus diesem Traum noch nicht wieder erwacht bin ... Finden Sie nicht auch? Was meinen Sie dazu, Madame ... eh ... Madonna ...

ELANA *lächelt und holt aus einer Tasche ihres Gewandes einen glänzenden kleinen Metallstab, dessen Spitze sie auf Peters Stirne richtet.* Beruhige dich! Klarheit möge deine Gedanken ordnen.

PETER: Oh ... welch ein Licht ...

ELANA: Du hast mich unterbrochen, Peter. Nun: Wenn ich deine Leidenschaft auch gutheißen kann, so muss ich doch die Mittel tadeln, mit denen du dein Ziel erreichen wolltest.

PETER: Ehrlich gesagt: Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.

ELANA: Der Rubin des Maharadscha ist kein materieller Gegenstand, verstehst du? Hast du schon vom Stein der Weisen gehört?

PETER: Oh ... *Kratzt sich am Kopf.*

ELANA: Siehst du: Niemals kannst du mit technischen Mitteln einen derartigen Wert erlangen. Und der Rubin, den du suchtest, gibt es gar nicht. *Peter blickt sie ungläubig an.* Nimm das Bild ab! *Peter zögert.* Ja, das Bild des Maharadschas. *Peter hängt das Gemälde ab und stellt es neben das Sofa.* Öffne den Tresor! *Peter blickt sie ungläubig an.* Dreh den Knopf auf 7 und drücke ihn dreimal! *Peter führt den Befehl aus, und die Türe des Tresors springt auf.* Und? *Sie lächelt.* Ist dort ein Rubin? Kannst du etwas finden?

PETER *halb verwundert, halb verzweifelt:* Nichts! Rein nichts!

ELANA: Wirklich?

PETER: Wirklich! Gar nichts!

ELANA: Der Rubin des Maharadscha befindet sich dennoch hier, in diesem Zimmer.

PETER: In diesem Zimmer ...?

ELANA: So ist es. – Willst du ihn suchen?

PETER: Ich?

ELANA: Such ihn! Ich werde dir dabei helfen. Du kennst doch das Spiel, das die Kinder besonders lieben: Einer sucht sich ein Ding, das sich im Zimmer befindet, und sagt: <Ich sehe was, was du nicht siehst. Und das ist was?> Jetzt muss der andere suchen, und wenn er in die Nähe des Gesuchten kommt, ruft jener <heiß!>, <noch heißer!>, bis das Ding gefunden ist.

PETER: Werden Sie also <heiß> sagen? *Sie nickt zustimmend.* Gut, ich beginne. *Peter geht zur Nische, wo Polizzano steht. Der rührt sich nicht.*

ELANA: Heiß!

PETER *tastet Polizzano ab und schaut Elana fragend an.* Nicht heißer?

ELANA: Nein.

PETER: Der Roboter soll die Nische verlassen.

POLIZZANO: Unsereiner heißt Polizzano.

PETER: Polizzano soll die Nische verlassen!

ELANA: Polizzano, verlasse die Nische und stelle dich neben das Sofa!

POLIZZANO: Zu Befehl, Madonna. *Führt den Befehl aus.*

PETER *sucht systematisch die Nische auf ein Geheimgfach ab. Nach einiger Zeit blickt er fragend auf Elana.* Nicht heißer?

ELANA: Nein.

PETER *geht jetzt nochmals zum Roboter und tastet ihn rundherum ab, wobei er dazwischen Elana fragend anblickt.* Nicht heißer?

ELANA: Nein.

PETER *untersucht das Bild neben dem Sofa. Elana gibt Polizzano ein Zeichen, worauf dieser zur Nische zurückkehrt. Da die Untersuchung des Bildes zu keinem Ergebnis führt, macht sich Peter über das Sofa her.*

Immer noch nicht heißer?

ELANA: Nein.

PETER: Auch nicht kälter?

ELANA: Nein.

PETER: Ich glaube, ich träume. Alles ist so unwirklich ... *Er dreht durch und rennt von Gegenstand zu Gegenstand, jedesmal die Frage wiederholend:* Nicht heißer?

ELANA *jedesmal:* Nein.

PETER: Auch nicht kälter?

ELANA: Nein.

PETER: Führen Sie mich am Ende an der Nase herum?

ELANA: Bestimmt nicht so, wie du es glaubst.

PETER *verzweifelt:* Mensch, was soll ich denn tun? *Er rennt zum rechten Ausgang hinaus.*

ELANA *ruft ihm nach:* Heiß!

PETER *von draußen:* Nicht heißer?

ELANA: Nein.

PETER: Auch nicht kälter?

ELANA: Nein.

PETER *kommt verstört wieder herein, blickt Elana lange an.* Madonna: Logik! Logik, bitte! Wenn der Rubin hier im Raume sich befindet, muss es doch kälter werden, wenn ich den Raum verlasse, nicht?

ELANA: Warum denn?

PETER: Aber ich bitte Sie! Logik bitte! *studiert.* Das heißt ... *tastet sich ab.*

ELANA: Heißer!

PETER: Oh! *Er durchsucht hastig alle seine Taschen.* Wird es denn nicht noch heißer?

ELANA: Nein.

PETER *tastet sich von unten bis oben ab. Außer Atem:* Nicht noch heißer?

ELANA: Nein.

PETER *flehend:* Madonna, spielen Sie nicht weiter mit mir! Wer bin ich denn?

ELANA: Oh ... Ganz heiß!



PETER: Ich?

ELANA: Oh wie wunderbar heiß!

PETER: Ich bin ... Bin ich ...? Wer bin ich nur?

ELANA: Fühlst du's denn nicht?

PETER *greift sich an den Kopf*: Bin etwa ich ... der Rubin des Maharadscha?

ELANA *seufzt tief*. Ja! So ist es! Du selbst bist der gesuchte Rubin. *Peter lässt sich erschöpft auf das Sofa fallen und schließt die Augen. Elana betrachtet ihn wohlwollend. Dann berührt sie mit ihrem Metallstab seine Stirn und holt ihn in die Gegenwart zurück. Er richtet sich auf und blickt sie fragend an.* Ja, du bist ein Rubin, aber ein noch ungeschliffener. Deshalb kannst du dich noch nicht mit dem Licht vermählen.

PETER: Mich mit dem Licht vermählen? Welcher Sterbliche vermöchte das?

ELANA: Du musst erst erkennen, dass du unsterblich bist.

PETER: Madonna, Sie muten mir mehr zu, als ich in so kurzer Zeit fassen kann. Wie soll ich das erkennen? Wie soll ich ein geschliffener Rubin werden?

ELANA: Willst du es?

PETER: Und ob! Aber wie? Wie, Madonna?

ELANA: Durch Transformation, Peter.

PETER: Können Sie mir erklären, was Transformation ist?

ELANA *setzt sich zu ihm auf das Sofa*. Transformation ist möglich, wenn du bereit bist, die moralischen Folgen deiner Taten bis in das Aussehen deines Gesichtes und deiner Gestalt zu erleiden und auf dich zu nehmen.

PETER *spontan*: Das ist ja schrecklich! Bedenken Sie: Ich habe hier einen Einbruchversuch gemacht.

ELANA: Allerdings.

PETER: Da würde ich wohl ein nicht so schönes Aussehen einhandeln. Bestensfalls würde ich einem Bananen stehlenden Affen ähnlich sein.

ELANA *lächelt*. Es liegt nicht in unserer Gewalt zu bestimmen, wie du aussehen würdest. Das bestimmen höhere Mächte.

PETER: Aber das ist doch ein ungeheures Risiko! Bedenken Sie, wie ich dastünde, wenn ich als Halb- oder Vollinvalide aus der Transformation hervorginge!

ELANA: Ich will nichts verharmlosen, doch gibt es keinen anderen Weg, um zum leuchtenden Rubin zu werden, als indem du die moralischen Folgen deiner Taten leibhaftig erduldest. Du musst dich entscheiden, was dir wichtiger ist: dein Ich oder dein Körper.

PETER *seufzt und springt vom Sofa auf. Er geht ein paar Schritte, stockt, überlegt. Dann dreht er sich fragend*

*zu Elana um.* Mein Ich oder mein Körper ...?

ELANA: Brauchst du eine kurze Bedenkzeit?

PETER: Ja, Bedenkzeit.

ELANA: Vergiß nicht: Du bist frei. Ich verlange nichts von dir. *Sie geht nach rechts ab.*

PETER *zu sich:* Also bedenke, mein lieber Peter, bedenke! Was soll ich denn bedenken? Wie soll ich zwischen zwei Zuständen entscheiden, wenn ich den einen nicht kenne? Seltsame Wahl: leuchtender Rubin mit geschädigtem Körper oder schadensfreier Körper mit stumpfem Rubin. Wenn ich mir nur ausmalen könnte, was es bedeutet, ein Ich zu sein, das zum leuchtenden Rubin geworden ist. *Sinnt.* Was bedeutet das wohl?

ELANAS STIMME: Das bedeutet: Liebesfeuer, Schöpferkraft, Seligkeit!

PETER *ungläubig:* Bitte?

ELANAS STIMME: Liebesfeuer, Schöpferkraft, Seligkeit.

PETER: Aber wie kann sich eine solche Fähigkeit äußern, wenn das Instrument, der Körper, beschädigt ist?

ELANAS STIMME: Jedem steht der Weg ausgleichender Taten offen, um Schäden zu heilen.

POLIZZANO: Der Weg ausgleichender Taten.

PETER *zu Polizzano:* Bist du am Ende auch das Ergebnis einer Transformation?

POLIZZANO: Unsereiner ist das gütige Ergebnis einer Transformation.

PETER: Du musst was Schönes verbrochen haben!

POLIZZANO: Nichts verbrochen.

PETER: Du hast doch dein Menschsein verloren und bist ein Roboter geworden!

POLIZZANO: Unsereiner heißt Polizzano, nicht Roboter.

PETER: Polizzano, was warst du vor deiner Transformation?

POLIZZANO: Unsereiner war ein ganz gewöhnlicher Durchschnittsmensch ohne besondere Eigenschaften.

PETER: Ohne besondere Eigenschaften ... Hör mal: Warum sagst du immer <unsereiner>? Warum sagst du nicht <ich>?

POLIZZANO: Unsereiner hat alles, was er braucht.

PETER *lässt nicht locker:* Polizzano, sag doch mal <Ich>. *Polizzano schweigt.* Versuch's doch mal!

POLIZZANO: Unsereiner will es versuchen.

PETER *spricht deutlich artikulierend vor:* I c h .

POLIZZANO: I..., I..., Idiot.

PETER: Nur Geduld. Wir werden es schon schaffen, ja? I c h .

POLIZZANO: I..., I..., Irrsinn.

PETER: Aber Polizzi-Mäuschen ...

POLIZZANO: Unsereiner heißt Polizzano.

PETER: Schäm dich, Polizzano! Du bist doch ein kluger Junge. So, jetzt wollen wir's nochmals versuchen. *Spricht vor:* I c h . Verstehst du? I c h . Genau zuhören: I c h !

POLIZZANO: I..., I..., Individuum.

PETER: Oh oh! Jetzt bist du schon ganz nahe dran. Das werden wir bestimmt hinkriegen. Wir versuchen's gleich nochmal. *Spricht eindringlich vor:* I c h . Konzentriere dich: I c h !

POLIZZANO: I..., I..., Ichthyosaurier.

PETER *schreit verzweifelt auf.* Du Doofklotz aus Stahl, Scharnieren und Schaltelementen!

POLIZZANO *ungerührt:* Unsereiner ist das gütige Ergebnis einer Transformation.

PETER *schreit weiter:* Du rassenreiner Durchschnittsspießer!

ELANAS STIMME *rubig und entschieden zugleich:* Polizzano ist das gütige Ergebnis einer Transformation. Wenn in einem Körper kein Ich residiert, kann er nur soweit segensreich wirken, als er vollkommen rational funktioniert.

PETER *reißt die Augen auf, weil ihm ein Licht aufgeht. Dann fragt er ängstlich:* Madonna, ich bin doch ... ein Ich ...? Nicht wahr? *Keine Antwort. Stattdessen wird es allmählich ganz dunkel. Als die volle Beleuchtung aufblitzt, steht Elana vor Peter.*

ELANA: Wenn du kein Ich wärest, könntest du diese Frage nicht stellen. Nun entscheide dich, Peter. *Sie blickt ihn unverwandt, aber gütig an.*

PETER: Soll ich oder soll ich nicht? Ich soll nicht ... Ich will! *Kaum hat er dieses Wort gesprochen, erklingen seltsame Sphärentöne, die ihn rasch einschläfern. Er sinkt aufs Sofa. Von links tritt Dr. Morini herein.*

MORINI: Er hat sich also für die Transformation entschieden.

ELANA: Ja, lieber Dr. Morini. Eine glückliche Stunde, die mich mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Jeder Mensch ist eine unermessliche Kostbarkeit. Jeder!

MORINI *verneigt sich vor Elana.* Madonna, ich will das schwierige Werk der Transformation gleich beginnen. Die Stunde ist günstig. Peter scheint zu schlafen.

ELANA: Er ist in Trance.

MORINI: Es ist am besten, wenn er vor der Transformation nicht wieder erwacht. *Er beugt sich über Peter und hält beide Hände in einigem Abstand über dessen Haupt, als ob er etwas Unsichtbares abtasten würde.*

ELANA: Ich führe ihn schlafwandelnd in Ihr Laboratorium. *Dr. Morini nickt zustimmend. Sie holt ihren Metallstab hervor und berührt mit ihm Peters Nasenwurzel. Peter erhebt sich in Trance mit geschlossenen Augen und geht mit den beiden links ab. Das Licht vermindert sich allmählich, so dass von der Balkontü-*

*re wieder die Vollmondnacht hereinschimmert. – Nach einer Weile kommt Elana von links wieder herein, geht zur Balkontüre, öffnet sie und atmet die würzige Nachtluft ein. Dann tritt sie von der Türe zurück, und während sie langsam nach rechts abgeht, sagt sie: Polizzano, du stehst Wache.*

POLIZZANO: Zu Befehl! Wache. Zu Befehl!

## Zweite Verwandlung

*Derselbe Raum wie zuvor, nur ist die Balkontüre geschlossen und das Sofa vor dem Bild des Maharadscha verschwunden. Anstelle dieses Bildes hängt ein runder, in ein Sechzehneck von dunklem Glas gefasster Spiegel an der Wand. In der Mitte befindet sich jetzt ein kleiner Frühstückstisch mit drei Stühlen. Links sitzt Melissa in einem rosafarbenen, leichten Gewand, in der Mitte – mit dem Gesicht zum Publikum – Elana. Der Stuhl rechts ist noch frei und für den transformierten Peter bestimmt. Auf dem Tisch brennt eine Kerze, stehen Duftfläschchen und glimmen einige Rauchstäbchen. Aus dem Einatmen dieser Substanzen besteht das Frühstück. Elana und Melissa atmen andächtig die für sie bestimmten Düfte ein. Auch kleine Gläschen mit geheimnisvollen Flüssigkeiten sind auf dem Tisch zu sehen.*

ELANA: Wie schön, Melissa, dass du mit mir frühstückst!

MELISSA: Schon lange wünschte ich, mich von denselben Substanzen wie du ernähren zu dürfen. Mir ist, als ob sich mir mit jedem Atemzug ein neuer Himmel erschlosse. *Sie atmet tief ein.* Früher verstand ich Dr. Morinis Worte über die Freundschaft nicht. Er sagte: Vollkommen kann eine Freundschaft erst sein, wenn zwei Wesen sich gleich ernähren.

ELANA: So ist es, liebe Melissa, wenn man es geistig nimmt. *Sie deutet auf ein Gläschen.* Nun trinke die Hälfte davon!

MELISSA *hebt das Gläschen und beschnuppert die Flüssigkeit. Dann stellt sie es ängstlich zurück.* Mich schaudert's ... Es geht mir durch den ganzen Leib.

ELANA: Keine Angst, Liebes. *Elana stellt sich hinter Melissa und setzt die rechte Hand auf deren Scheitel. Dann nimmt sie das Gläschen und führt es an Melissas Lippen.* Jetzt wirst du den Trank ertragen. *Melissa schließt die Augen, trinkt und verweilt schweigend. Elana trinkt den Rest im Stehen und setzt sich wieder hin, ihre Freundin aufmerksam beobachtend.*

MELISSA: Jetzt sehe ich deutlich, wie weit du mir voraus bist.

ELANA *legt die Hand auf Melissas Schulter und reicht ihr ein zweites Gläschen.* Das hier ist für dich allein, damit du das soeben Getrunkene erträgst.

MELISSA *trinkt das zweite Gläschen.* Dämpft es die Schwingungen?

ELANA *nickt und wechselt das Thema.* Der Grund, warum du mit mir frühstückst, hängt mit einer Transformation zusammen, die Dr. Morini diese Nacht vollbracht hat.

MELISSA: Diese Nacht? Wie wunderbar! Ist ein gewöhnlicher Mensch bis hierher vorgedrungen?

ELANA: Ein junger Mann wollte den Rubin des Maharadscha rauben.

MELISSA: Wie kommt es, dass ich davon überhaupt nichts bemerkte?

ELANA: Ich schirmte ihn geistig ab, damit die Grauen nicht angelockt wurden.

MELISSA: Ist er aus der Transformation schon erwacht?

ELANA: Jeden Augenblick kann es soweit sein. *Hinter der Bühne wird Peters Gejammer über das Ergebnis der Transformation hörbar.*

PETER: Nein! Nein! Das darf nicht wahr sein! Ich Dummkopf! Wie konnte ich dieser Transformation nur zustimmen?

POLIZZANO *immer noch hinter der Szene*: Ruhe, Peter! Immer Ruhe. Man gewöhnt sich rasch an andere Zustände.

PETER: Gewöhnen? Ausgeschlossen! Nie!

POLIZZANO: Ruhe, Peter! Wir werden von Madonna erwartet. *Die beiden kommen von links herein.* Madonna, zu Befehl! Der Transformierte kommt zum Frühstück. *Polizzano stellt sich in seine Nische.*

PETER *blickt um sich und verrenkt verzweifelt den Kopf. Er bietet einen seltsamen Anblick: Auf dem Haupt trägt er einen hellen Turban mit dem Rubin des Maharadscha über der Stirn, wie auf dem Gemälde. Der Körper ist mit einem langen roten Gewand bekleidet. Aber es fehlen ihm die Arme. (Damit der Schauspieler diese Armlosigkeit möglichst lebhaft empfindet, müssen ihm die Arme mit einer Binde seitlich an den Leib gepresst werden, so dass er sich nicht aus eigener Kraft befreien könnte.) Beim Anblick Elanas eilt Peter ein paar Schritte auf sie zu und sinkt auf die Knie.* Madonna! Helfen Sie mir! Da ... *Er weist mit dem Kopf auf seine Situation.* Sehen Sie? Wo sind meine Arme?

ELANA: Peter, du musst Vertrauen haben. Ich werde für dich sorgen.

PETER: Vertrauen? Madonna: Was ist ein Mensch ohne Arme? Nichts! Dieser Zustand ist schlimmer, als wenn der Kopf fehlt!

ELANA: Deine Arme sind durch die Transformation unsichtbar geworden, damit du sie nicht wieder missbrauchen kannst, um zum Beispiel einen Einbruchversuch zu unternehmen.

PETER: Nein nein! Das geht nicht! Da ist etwas schiefgelaufen. Bedenken Sie: Ich kann nicht einmal allein aufs Klo, nicht allein essen, wenn ich nicht wie ein Hund schlappen soll, nicht allein mich waschen, mich an- und ausziehen. Ich könnte keine Türe öffnen oder schließen ... *überlegt verzweifelt* ... vielleicht gerade mit dem Kinn die Türfalle drücken. Ich kann kein Buch lesen, wenn es mir nicht jemand hinhält und umblättert. Ich bin ... ich bin ... schlicht gesagt: nicht lebensfähig!

MELISSA *die alles mit großer Anteilnahme verfolgt hat*: Elana ... Das ist ja schrecklich! Wie jammert mich dieser junge Mann!

PETER *zu Melissa*: Nicht wahr, das ist doch ungerecht?! *Zu Elana*: Ungerecht! *Elana lächelt.*

MELISSA *vorsichtig zu Elana*: Könnte da vielleicht etwas schiefgelaufen sein? Bitte verzeih! Es

steht mir nicht zu, hohes Geschehen anzuzweifeln ...

ELANA: Dr. Morini macht keine Fehler. *Morini kommt von links herein.*

MORINI *verneigt sich leicht*: Madonna, ich sehe, dass es an der Zeit ist, ein klärendes Wort zu sprechen.

ELANA: Haben Sie Dank. Sie werden wahrgenommen haben, worum es geht.

MORINI *gönnert*: Astrale Turbulenzen, Madonna. *Jetzt zur Sache*: Die Transformation vollbringt in einer Nacht, was sonst nur im Übergang von der einen in die nächste Verkörperung möglich ist und in der Regel etwa tausend Erdenjahre dauert. Was wundert's, wenn das seelische Empfinden zunächst dagegen rebelliert?

MELISSA *vorsichtig, ehrerbietig*: Dr. Morini, Sie schließen also aus, dass hier etwas vielleicht nicht ganz so gelaufen ist, wie es sein müsste?

MORINI *lächelnd*: Weißt du, Melissa, was sich in deinen Worten verräterisch ankündigt?

MELISSA: Ich verstehe nicht ...

MORINI: Bald wird es sich zeigen. Aber zuerst will ich dir noch etwas verdeutlichen: Dass dieser junge Mann seine leiblichen Arme – nicht seine seelisch-geistigen – eingebüßt hat, ist vom Standpunkt der Transformation aus eine Notwendigkeit, jedoch nicht vom Standpunkt der Wiederverkörperung aus. Die Transformation bezieht sich auf den Leib bzw. einen Teil desselben, nicht aber auf den Schicksalszusammenhang des betreffenden Menschen. Der Ausgleich durch die Wiederverkörperung verfügt über viel reichere Möglichkeiten. Da muss jemand, der die Arme und Hände missbraucht hat, nicht diese edlen Glieder verlieren, sondern er wird beispielsweise in einen entsprechenden Schicksalszusammenhang hineingeboren, wo er Arme und Hände segensreich einsetzen kann, zum Beispiel als Arzt, als Pfleger, als Gärtner und so weiter.

PETER *verzweifelt*: Dann möchte ich wiederverkörpert werden! *Melissa hält den Zeigefinger an die Lippen und bedeutet Peter damit zu schweigen.*

MORINI *fährt unbeirrt, zu Melissa gewandt, fort*: Die Transformation beschleunigt die menschliche Höherentwicklung in ungeheurem Maße. Aber – und das ist der Preis dafür – sie ist mit einer Prüfung verbunden. Die Transformation nimmt eine ziemlich ferne Zukunft vorweg, denn die Wiederverkörperung in ihrer heutigen Form wird einmal aufhören und durch das Transformationsprinzip abgelöst werden. Dann werden die Folgen unseres moralischen Verhaltens sofort und unmissverständlich an unserer Organisation sichtbar werden. Sie zu verbergen, wird unmöglich sein. Wohl denen, die sich bis dahin sittlich möglichst vervollkommen haben!

MELISSA: Wie Sie sagen, bringt die Transformation eine Prüfung, das heißt Schmerzen mit sich. *Morini nickt zustimmend.* Kommen diese Schmerzen vielleicht daher, dass der Transfor-

mierte mit seiner Seele noch nicht in der seiner Transformation entsprechenden Zukunft angekommen ist? *Morini nickt, erfreut über Melissas Gedanken.* Verehrter Doktor, dann muss es doch ein Mittel geben, um die entstandene Zeitlücke, wenn ich so sagen darf, zu überbrücken, um das Wachbewusstsein des Transformierten möglichst bald seinem neuen Zustand anzupassen. *Morini nickt lächelnd.* Dieser junge Mann ...

PETER *zu Melissa:* Nicht wahr, Sie helfen mir?

MELISSA: Dieser junge Mann ... *Sie schaut Peter in die Augen und verliert sich.* Dieser junge Mann ... Verzeihung, ich habe den Faden verloren.

ELANA: Weißt du, liebe Freundin, was in deinem Verhalten verräterisch sich ankündigt?

MORINI: Weißt du es nicht? Es ist jenes Wundermittel, das alles vermag, das auch die entstandene Zeitlücke, wie du es nennst, schließen und somit das Wachbewusstsein des Transformierten seinem neuen Zustand anpassen kann. *Während Melissa völlig verwirrt um sich blickt, beginnt Peter zu strahlen.*

PETER: Ein Wundermittel!

POLIZZANO: Dr. Morini. Wundermittel. Zu Befehl!

MORINI: Es gibt nur *ein* Wundermittel. In vielen Formen tritt es auf.

MELISSA *die nichts mehr um sich her wahrnimmt, steht auf und kommt völlig abwesend zur Bühnenrampe.* Dieser transformierte junge Mann ... Er zieht etwas wie einen Seidenfaden aus meinem Herzen ... *Peter staunt sie mit großen Augen an.* ... und spinnt sich damit ein. Hier ... *Sie betastet ihre linke Brust.* Es fühlt sich an wie ... Die Raupe spinnt sich ein, mit meiner Seide ... *Sie dreht sich um, blickt die anderen an.*

ELANA: Der Schmetterling soll dir gehören.

MELISSA: Verzeihung, ich muss mich etwas hinlegen und ausruhen. *Mit kleinen Schritten eilt sie rechts hinaus.*

PETER *halb verzweifelt, halb verliebt:* Melissa, kommen Sie bald wieder!

ELANA *lächelt Peter zu:* Das hängt von dir ab.

MORINI: Sie geht, um Kräfte zu sammeln, die sie für unseren Schwerenöter ... *blickt dabei auf Peter ...* dringend benötigt. *Geht rechts ab.*

PETER: Kräfte, für mich? *Elana nickt vielsagend.* Wach ich? Traum ich? Vor einem Tag war ich noch Einbrecher und bereitete mich gerade mit Hans auf den Einstieg in diese Villa vor.

POLIZZANO: Sehr richtig.

PETER: Und jetzt bin ich ein Maharadscha ohne Arme ...

POLIZZANO: Das ist gerecht.

PETER *ungehalten:* Dich Witzfigur setz ich demnächst beim Schrotthändler ab!



POLIZZANO: Unsereiner ist rostfrei und hat auch fostfreie Arme.

PETER: Du ...

ELANA *unterbricht Peter*: Er reagiert nur auf bestimmte Schwingungen. Wenn du dich über ihn aufregst, regst du dich in Wahrheit über dich selbst auf.

PETER: Sooo ... *Er steht auf und geht während des Folgenden auf und ab*. Ein Maharadscha kann allein nicht leben. Er braucht eine Frau. Aber wie soll ich eine Frau umarmen?

POLIZZANO: Warum sollst du die Frau umarmen? Sie kann doch dich umarmen, dich forttragen, ins Bettchen legen und zudecken.

PETER: Das ist Vergewaltigung!

POLIZZANO: Unsereiner nennt sowas Vergewohltätigung.

PETER *zu Elana*: Das möcht' ich einmal sehen, wie der – *er deutet verächtlich auf Polizzano* – sich fortpflanzt.

POLIZZANO: Unsereiner pflanzt sich nicht fort, unsereiner entsteht durch Transformation.

PETER: Na, wenn ich dich betrachte, bin ich mit meinem armlosen Schicksal noch zufrieden.

POLIZZANO: Endlich zufrieden. Das ist gut! Unsereiner ist auch zufrieden, immer zufrieden.

ELANA: Jeder, der sich bei uns eingelebt hat, ist zufrieden. *Zu Peter*: Du bist noch dabei, dich an den neuen Zustand zu gewöhnen. Vergiss eines nicht: Deine Arme sind noch da. Sie haben sich nur in einen für dich unsichtbaren Bereich zurückgezogen und können sich vorerst nicht leibhaftig manifestieren.

PETER *seufzt*: Wenn sie nur irgendwo noch da sind, sozusagen als stille Reserve. Aber wie kommen Sie zu dieser Behauptung, Madonna? Können Sie meine geistigen Arme wahrnehmen?

ELANA *nickt bejahend und sagt*: Deine unsichtbaren Arme strengen sich gerade gewaltig an, ein bestimmtes Wesen zu umarmen und an deine Brust zu ziehen.

PETER *verdutzt*: Haben Sie einen Röntgenblick?

ELANA *erheitert*: Darf ich das als Kompliment verstehen?

PETER: Nun, als Vergleich eben.

ELANA: Der Vergleich hinkt in mehr als einer Hinsicht. So verursacht zum Beispiel meine Durchleuchtung keine Strahlenschäden.

PETER: Gott sei Dank! Gestatten Sie, dass ich Sie auf die Probe stelle, um Ihre Fähigkeit des Durchleuchtens zu überprüfen? *Elana lächelt*. Wer ist das Wesen, das ich versuche an meine Brust zu ziehen.

POLIZZANO: Unsereiner ist es nicht.

PETER *ironisch*: Woher willst du das wissen, mein Süßer?

ELANA: Wer zuerst diesen Raum betreten wird, ist es.

PETER: Ich bin gespannt. *Da kommt Melissa beschwingt von rechts herein.* Oh ... *Peter sagt verlegen zu*

*Melissa:* Ich glaubte, Sie wollten sich ausruhen.

MELISSA: Ist bereits geschehen.

ELANA: Du musst wissen, Peter, dass ein Mensch von der Entwicklungsstufe Melissas nicht mehr als fünf Minuten Tiefschlaf benötigt, um sich zu erfrischen.

PETER *zu Melissa:* Dann sind Sie ja fast vierundzanzig Stunden am Tag wach ...

MELISSA: Allerdings.

PETER: Was fangen Sie denn mit sooo viel Zeit an?

MELISSA *nüchtern:* Jede Entwicklungsstufe bringt eine ihr entsprechende Tätigkeit mit sich.

*Freundlich:* Jedenfalls mache ich keine Einbruchversuche.

PETER *verlegen:* Ich auch nicht mehr ... selbst wenn ich Arme hätte.

ELANA *zu Peter:* So, nun wird es Zeit, dass du frühstückst. Das wird deinen Zustand harmonisieren.

PETER: Einverstanden. Ich verspüre einen raubtierartigen Appetit. *Er blickt auf die Räucherstäbchen und Fläschchen auf dem Tisch.* Madonna ..., wenn ich bitten darf ... Könnte man zuerst ein wenig lüften, damit der Weihrauchgestank ... Verzeihung! ... die Weihrauchsymphonie mir nicht länger den Appetet verschlägt. *Elana und Melissa lachen vegnügt.* Wenn ich bitten darf: Zuerst ein kräftiges Müsli mit Heidelbeeren, dann ein Schinkenbrot mit zwei Spiegeleiern.

MELISSA: Sonst noch ein Wunsch?

PETER: Zum Trinken einen Schwarztee mit Portwein.

MELISSA: Das wäre für einen gewöhnlichen Erdenbürger eine solide Grundlage für den ganzen Tag ... *zärtlich* ... aber hier, mein drolliger Kindskopf ... *sie streichelt seine Wange, die er gegen ihre Hand drückt* ... gelten andere Gesetze. Würdest du dein Wunschfrühstück jetzt wirklich essen, dann wärest du plötzlich wieder in deiner gewohnten alltäglichen Umgebung aus der Zeit vor dem Einbruchversuch. Willst du das? *Sie blickt ihm süß und liebevoll in die Augen.*

PETER: Ich? ... Wieder draußen ...?

MELISSA: Willst du es, Peter? Wir achten deinen freien Willen.

PETER: Und die Transformation?

MELISSA: Wäre rückgängig gemacht ...

ELANA: ... und du könntest uns in diesem Leben nicht wiederfinden.

PETER *gequält:* Soll ich denn verhungern?

ELANA: Wo denkst du hin, lieber Peter! *Zögernd:* Wir können deine Verdauung stilllegen. Dann verschwindet der Hunger.

PETER: Schöne Aussichten! Wovon soll ich dann leben?

ELANA: Von ganz wenig Flüssigkeit, die du verdunstest, und ... von Düften ...

PETER *schreit auf*: Ääähhh ... Weihrauch ... Wie schrecklich!

ELANA: Deine Offenherzigkeit kommt dir sehr zugute. Sie räumt manche Hemmnisse der Entwicklung hinweg. Siehst du: Ebenso wie der Teufel das Weihwasser, fiehst du den Weihrauch. Wenn du dich aber überwindest, wird dein Abscheu bald ins Gegenteil umschlagen, so dass ich gewisse Stäbchen geradezu vor deinem Zugriff verschließen muss.

MELISSA: Dann könntest du bei uns bleiben ... Und weißt du: Wenn die Verdauung stillgelegt ist, kommst du nicht mangels Armen in Verlegenheit, mit Hilfe anderer das Klo aufsuchen zu müssen. Solltest du bei uns bleiben, würde ich mich um dich ... kümmern ... und dich mit dem Seidenfaden ... *Sie lacht* ... Du selbst musst entscheiden.

PETER: Melissa ... Du würdest ... eh, Sie würden ... Kann ich wirklich auf Ihre Freundschaft rechnen? Auf Ihre Zuwendung ... in diesem unbekanntem Land ...?

MELISSA *ernst*: Unverbrüchlich.

PETER *schaut Melissa lange wie ein unbegreifliches Wunder an, dann unverwandt*: Wo ist die Stilllegungsdroge?

ELANA: Beantworte zuerst klar die Frage, ob du bei uns bleiben willst.

PETER *nach einer Pause*: Ich möchte bleiben.

ELANA: Dein Rubin beginnt immer mehr zu leuchten. Aber noch sind manche Flächen stumpf. Bevor wir die Verdauung stilllegen, stellst du dich hier vor den Spiegel – *wo vorher das Bild des Maharadscha hing* – und betrachtest dich genau. Dieser Spiegel gibt Auskunft über die Verfassung deiner Seele. *Peter stellt sich vor den Spiegel*. Und, was siehst du?

PETER: Nichts Besonderes, meinen äußeren Anblick.

ELANA: Betrachte jetzt die Schnittlinie zwischen deinen Lippen und konzentriere dich darauf, so stark du kannst. – Was siehst du?

PETER: Oh ... wie unangenehm! Das hätte ich nicht erwartet!

MELISSA: Was siehst du?

PETER: Peinlich!

MELISSA: Sag es mir. Du kannst mir stets alles anvertrauen.

PETER: Ich sehe einen Wolf, der komischerweise eine auffallende Ähnlichkeit mit mir hat.

ELANA: Diese Ähnlichkeit ist kein Zufall. – Komm, setz dich zu uns. *Peter setzt sich*.

PETER: Das scheint ja so eine Art höherer Spionage-Spiegel zu sein.

MELISSA: Wenn du es so nennen magst.

ELANA: Dann wollen wir deine Verdauung stilllegen. *Sie nimmt ein bestimmtes Räucherstäbchen,*

*bringt es an der Kerzenflamme zum Glimmen, stellt sich hinter Peter, hält ihre Linke über seinem Scheitel und führt mit der Rechten das Stäbchen unter seine Nase. Tue ganz genau, was ich dir sage, und sei dabei völlig entspannt: Atme langsam und tief den Rauch ein. Noch tiefer. Gut! Atem anhalten.*

Immer noch anhalten. Immer noch anhalten. Jetzt kurz und kräftig ausatmen. So. Atem anhalten. Noch anhalten. – Jetzt atmest du siebenmal im normalen Rhythmus. Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben. Gut. Jetzt wieder wie vorher: Langsam einatmen. Entspannt bleiben. Tiefer. Gut. Anhalten, bis du hinter der Stirne einen Druck spürst. Gut. Kurz und kräftig ausatmen. Gut. Anhalten. – Normal atmen. *Sie reicht Melissa das Rauchstäbchen.* Melissa reicht dir nun ein blaues Fläschchen. *Melissa steckt das Stäbchen in den Halter, nimmt das Fläschchen und zeigt es Peter.* *Elana fährt fort:* Es enthält nur wenig Flüssigkeit. Trinke sie in *einem* Zug leer.

PETER *misstrauisch:* Ist sie scharf? Brennt sie?

ELANA: Keine Angst.

PETER: Verursacht sie Übelkeit?

ELANA: Beruhige dich und trinke! *Melissa setzt das Fläschchen an seine Lippen.*

PETER *schluckt die Flüssigkeit rasch:* Ohhh... ohhh... uhhh... Hoffentlich ist das nicht ...

ELANA: Sei ohne Sorge.

PETER: Was sind das für eigenartige, abgründige Empfindungen ...

MELISSA: Die werden sich bald verlieren.

PETER: Ich bin ganz plemplem. Ein seltsames Gefühl. *Er wölbt seinen Bauch vor.* Mir ist, als ob da drin ein Vakuum entstünde.

MELISSA *blickt fragend auf Elana, bevor sie Peter anspricht:* Nun betrachte dich nochmals im Spiegel, und zwar auf dieselbe Art wie vorher. *Peter zögert.* Keine Sorge. Schlimmer kann es nicht werden.

PETER *stellt sich vor den Spiegel:* Oh ... Ob das ein echter Fortschritt ist?

MELISSA: Was siehst du?

PETER: Eine Orchidee, die mir unbegreiflicherweise ähnlich sieht. Wie ist das nur möglich, dass eine Orchidee mir ähnlich sein kann? Einerseits ist es zweifelsohne eine Orchidee, andererseits bin *ich* es, erkenne ich mich in ihr.

ELANA: Die geheimen Verwandtschaften der Erscheinungen ... Ein Fortschritt ist es auf jeden Fall.

PETER *setzt sich nieder.* Bin müde.

ELANA: Du musst dich dringend hinlegen, um dich zu erquicken. Polizzano, begleite Peter auf sein Zimmer!

POLIZZANO: Auf sein Zimmer, Madonna. Zu Befehl! Auf sein Zimmer. Komm, Peter!

PETER: Warum begleitet mich Polizzano, und nicht Melissa?

ELANA *blickt mit vielsagendem Lächeln auf Melissa, welche Peter zärtlich betrachtet.* Melissa wird dich aufwecken. Das war nur die Einleitung, die Hauptprozedur wird Doktor Morini während des Schlafs vornehmen. *Peter ist verunsichert.* Keine Sorge, alles wird gut verlaufen.

POLIZZANO: Komm, Peter, zögere nicht!

PETER *im Hinausgehen:* Was du mich dauernd nervst.

POLIZZANO *im Abgehen nach rechts:* Komm!

MELISSA *zu Elana:* Wie kann ein Einbrecher so entzückend sein?

ELANA: Du weißt, dass – geistig gesehen – die Idee, die sich hinter einer Tat verbirgt, wichtiger ist als die Tat selbst. Äußerlich gute Taten, scheinheilig verübt, sind geistig wertlos. Äußerlich schlechte Taten im Dienste eines echten Ideals sind zwar nicht lobenswert, aber man kann geistig an sie anknüpfen und eine Wandlung bewirken. Das ist die wahre Alchemie, die aus Unedlem Gutes, aus minderen Metallen Gold macht. – Unser Peter und sein Kumpan, der übrigens verzweifelt auf ihn wartet, versuchten den Einbruch, um einem Ideal zum Durchbruch zu verhelfen, nicht um sich persönlich zu bereichern. Mehr darüber nachher. – Du nimmst die Wirkung des Ideals wahr. Daher empfindest du Peter nicht als Einbrecher.

MELISSA: Er strahlt so eine Unschuld aus, die mich stark anzieht.

ELANA: Du hast eine echte Aufgabe an ihm, denn wenn er bei uns bleiben soll, genügt es nicht, seine Ernährung unserer Sphäre anzupassen. Auch sein Fortpflanzungstrieb muss umgepolt werden, um die Abhängigkeit seiner Liebeskraft vom Körperlichen und Gattungshaften zu befreien. Bist du bereit zu diesem Dienst, liebe Melissa?

MELISSA *etwas ängstlich:* Ich habe so etwas noch nie getan ...

ELANA: Nur durch Handlungen, die anderen Wesen, nicht dir persönlich, zugute kommen, kannst du dich höherentwickeln. Willst du Peter liebend umsorgen, um seine Veredlung zu bewirken?

MELISSA *zögert:* ... wenn du es mir zutraust ...

ELANA: Weil ich es dir zutraue, habe ich dich zum Frühstück bei mir bestellt. *Beide stehen auf.*  
*Melissa schmiegt sich kändlich an Elana.*

MELISSA: Ich dank dir für alles.

ELANA *streicht Melissa übers Haar.* Ich bin dir mindestens so sehr zu Dank verpflichtet. Wir alle bilden einen großen, sich ergänzenden Zusammenhang, und in diesem Falle kannst du am besten dem Neuling wirkungsvoll beistehen. *Sie legt den Arm um Melissas Schultern und spricht, während die beiden langsam nach links abgehen:* Wir wollen das Unternehmen gründlich mit Dr. Morini besprechen, damit du wohlgerüstet bist.

POLIZZANO *kommt von rechts hinten herein, während die beiden Frauen verschwinden:* Peter auf dem Zimmer. Zu Befehl. Peter muss dringend schlafen. Transformation. Verdauung macht schwer, Verdauung muss weg. Peter schläft. Anordnung Madonnas. Zu Befehl!

### Dritte Verwandlung

*Der selbe Raum wie vorher, doch vor die Balkontüre ist ein schwerer roter Vorhang gezogen. Der Frühstückstisch samt Stühlen ist verschwunden, und in der Nische steht nicht Poliziano, sondern eine Venusstatue. Rechterhand, wo zu Beginn ein Sofa stand, befindet sich ein breites französisches Bett, das mit der Kopfseite die Wand berührt. Neben dem Kopfende des Bettes, und zwar auf der dem Publikum näheren Seite, hängt immer noch der magische Spiegel von vorhin.*

*Peter liegt im Bett und schläft, das Gesicht zum Publikum gewandt. Matte rötliche Beleuchtung. Nach einer Weile kommt von links hinten auf Zehenspitzen Melissa herein, zauberhaft mit halb durchscheinenden Schleiern gekleidet. Sie schleicht gespannt an Peter heran.*

MELISSA *flüstert*: Er schläft noch ... mein drolliger Maharadscha ... mein Verpuppter ... bald Schmetterling. Wie kann man so dösig, so verschlafen sein? Ist sooo viel Verwandlung nötig?  
*Zu sich selbst*: Sei nicht ungeduldig, Melissa! Je mehr er sich wandelt, desto besser passt er zu dir, desto lieber wirst du ihn haben. *Sie beäugt ihn*. Er schläft noch ... Schlaf ruhig. Doktor Morini hat nichts dagegen. *Zu sich selbst*: Sei doch geduldig, Melissa. Er wird früh genug aufwachen und dich in Anspruch nehmen. Du musst auf ihn aufpassen ... *Sie beschnuppert ihn*. Er riecht unschuldig, gesättigt, zufrieden wie ein Säugling. – Dass ich dich auf den ersten Blick in mein Herz schloss, muss durch ein seltsames Schicksal bewirkt worden sein, mein armloser, aber vielleicht nicht harmloser Ritter ... *Sie schickt sich an, ihn zu wecken, indem sie in sein Ohr spricht*: Klipp, klipp, gilupp! *Er reagiert nicht*. *Sie wiederholt*: Klipp, klipp, gilupp! *Er räuspert und bewegt sich, döst dann aber nochmals ein*. *Sie wiederholt*: Klipp, klipp, gilupp! *Er horcht verschlafen auf, ohne ganz zu sich zu kommen*.

PETER: Bertha, wie spät ist es?

MELISSA: Bertha ...? Er weiß noch nicht, wo er ist. – Klipp, klipp, gilupp!

PETER *gähmend*: Ist das der neueste Gag? Spielst du Elektronik-Wecker, Bertha? *Er dreht sich auf die andere Seite und versucht sich aufzurichten, was wegen der fehlenden Arme zuerst misslingt. Jammern, ohne Melissa zu bemerken*: Ach Gott! Ich habe doch keine Arme. *Er rappelt sich mit dem Oberkörper hoch*. Nein, es ist kein böser Traum. Ich habe tatsächlich keine Arme.

MELISSA *legt ihre Arme von hinten um seinen Oberkörper*. Stimmt ja gar nicht, kuck, du hast doch Arme. *Er stößt einen Schreckenslaut aus*.

PETER: Ohhh... *Jetzt reagiert er humorvoll*: Sind das wirklich meine Arme? Hab' ich neuerdings so zarte Gelenke, so feine Fingerchen?

MELISSA *verschmitzt*: Du bist doch transformiert.

PETER: Hab' ich plötzlich eine Frauenstimme, wenn ich mit mir selbst spreche?

MELISSA: Und ich plötzlich eine Männerstimme, wenn ich mir in meinen Monologen antworte?

PETER: Warum kann ich mich nicht erinnern, wie ich heiße? Heiße ich vielleicht Melissa?

MELISSA: So wahr, als ich Peter heiße.

PETER: Ach ja, jetzt erinnere ich mich. Ich heiße Melissa Peter und bin eine entzückende junge Frau.

MELISSA: Und ich heiße Peter Melissa und bin ein drolliger junger Mann.

PETER *dreht sich nach ihr um und blickt sie lange an*: Träum ich oder wach ich? Das ist, seit ich ohne bewusste Absicht in diese Sphäre eingedrungen bin, für mich bereits eine stehende Wendung geworden. Träum ich oder wach ich? Bist du ... eh ... sind Sie es wirklich, Melissa?

MELISSA *sanft*: Warum siezt du mich noch immer?

PETER *verlegen*: Eh ... ich wollte nicht ... Wenn ich darf ... Ich würde natürlich schon gern ...

MELISSA: Du hast doch nicht etwa Angst vor mir?

PETER: Angst wohl nicht gerade, aber so ganz geheuer ist es mir hier noch nicht. Immer neue Überraschungen ... Verstehst du? Eh ...

MELISSA: Endlich du. So ist es gut. Du musst mir vertrauen, Peter.

PETER: Noch so gern. Sie ... eh ... Du ... bist für mich so etwas wie das Idealbild einer Frau.

MELISSA *lacht*: Beschreibe mir dein Idealbild einer Frau!

PETER: Sie ist ... geistreich, treu, von liebreizendem Aussehen und himmlisch rein.

MELISSA: Und ein Mann mit solchen Idealen macht einen Einbruchversuch ...?

PETER: Ich wundere mich im Nachhinein selbst darüber. – Wenn ich doch Arme hätte, um mich zu stützen. Diese unbequeme Stellung. *Er sitzt auf dem Bett, sie umschlingt ihn, um ihn zu stützen*. Warum ist es nicht umgekehrt: dass du statt meiner keine Arme hättest. Ich würde dich den ganzen Tag halten.

MELISSA: Du wolltest zu deinem Einbruchversuch etwas sagen.

PETER: Wir sind keine Einbrecher wie andere ...

MELISSA: Was heißt „wir“?

PETER: Hans und ich. Hans hat draußen gewartet, um mir den Rückzug offenzuhalten. Aber ich bin ja nicht zurückgekehrt.

MELISSA: Warum seid ihr beide anders?

PETER: Der Einbruch sollte einer guten Sache dienen, und weil Hans eine Werkzeugschlosserlehre gemacht hat, dachten wir ...

MELISSA: Das tönt ja nach Robin Hood.



PETER: Wir haben uns gesagt: *Einen* großen Coup lancieren und dann die Stiftung gründen.

MELISSA: Stiftung?

PETER: Vom Erlös des Rubins und des übrigen zu erhoffenden Schmuckes hätten wir eine Stiftung gegründet. Verstehst du: Stiftungen sind steuerbefreit und dennoch legal. Wir hätten von der Stiftung aus das Geld angelegt und uns selbst zu Angestellten der Stiftung gemacht.

MELISSA: Und die gute Sache?

PETER: Läge im Zweck der Stiftung. Wir hätten sie „Stiftung für soziale Aufklärung“ genannt und versucht, auf die politische Bewusstseinsbildung einzuwirken. Weißt du, Parteien eignen sich dafür nicht. Innerhalb einer Partei haben Ideen keine Chance, denn Parteien bestehen aus lauter politischem Gerangel und Kompromissen zum Ausgleich verschiedener egoistischer Machtinteressen. – Ideen dagegen müssen ganz frei verbreitet werden und dann allmählich von den Gemütern Besitz ergreifen, wie es zum Beispiel mit der Idee des Umweltschutzes und der Ökologie gegangen ist. Zuerst waren alle Parteien dagegen und verspotteten das Neue, und zwanzig Jahre später gaben sie die Sache als eigene Erfindung aus. Die Idee kam von außen, sie drang ins Bewusstsein der Allgemeinheit ein, und das Gerangel der Interessen musste sich wohl oder übel allmählich auf die neue Lage einstellen.

MELISSA: Welchen Ideen möchtet ihr zum Durchbruch verhelfen?

PETER: Ich weiß nicht, ob du dich mit solchen Fragen schon beschäftigt hast.

MELISSA: Ich habe vor meiner Transformation Verschiedenes studiert.

PETER: Dann besitzt du vermutlich die Voraussetzungen. Pass auf: Die Ideen, mit denen die soziale Frage und damit auch das weltweite Elend gelöst werden kann, sind schon längst ausgesprochen. – Es geht ganz allgemein darum, die sozialen Grundfunktionen zu erkennen und danach den sozialen Organismus zu ordnen. Die Ideale der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – sind berechtigt. Man muss nur wissen, wo und wie sie anzuwenden sind. Richtig verstanden, widersprechen sie einander nicht, sondern ergänzen sich. – Dann handelt es sich darum zu sehen, wo wir konkret ansetzen müssen, um den sozialen Organismus vom Grundübel der Ausbeutung zu befreien, nämlich beim Umgang mit dem Geld und mit dem Boden. – Ferner gilt es zu durchschauen, was die Zukunft von uns fordert. In der Vergangenheit herrschte das Kollektiv über das Individuum, in der Zukunft muss das sich selbst bestimmende Individuum das Zentrum auch aller gesellschaftlichen Prozesse sein. Deshalb waren ja die Totalitarismen der jüngeren Vergangenheit, besonders der Nationalsozialismus und die kommunistischen Terrorherrschaften, so pervers, weil sie allem ins Gesicht schlugen, was die Zukunft von uns verlangt. Freiheit und Selbstbestimmung des Individuums müssen auf der ganzen Welt siegen. *Er schweigt und blickt, glühend vor Begeisterung, in die Ferne.*

MELISSA: Jetzt ist mir klar, warum ich dich auf den ersten Blick ... Du erfüllst alle Voraussetzungen, um unsere Hochschule zu besuchen.

PETER: Hochschule? Wo denn? Das Gelände dieser Villa bietet schwerlich Raum für eine Hochschule.

MELISSA: Von außen mag es so scheinen. Wenn es jemandem überhaupt gelingt, sich diesem Haus von außen zu nähern, sieht es nicht größer als irgendeine durchschnittliche Villa aus. Aber sobald man ins Innere vordringt, erweist es sich als unabsehbar groß. Ich lebe hier schon seit mehr als einem Jahr und habe, soweit ich auch vorzudringen versuchte, noch nie eine Grenze bemerkt. Dr. Morini deutete einmal an, dieses Haus sei so groß wie das ganze Weltall. Ich kann das zwar noch nicht überprüfen, glaube aber daran. Die konkrete Erkenntnis darüber ist höheren Graden vorbehalten. – Abgesehen davon, dass hier genug Platz für eine Hochschule ist, gibt es nur wenige Studierende, weil nur wenige den Weg hierher finden.

PETER: Du meinst also, ich würde aufgenommen?

MELISSA: Wenn *ich* es befürworte, gewiss.

PETER: In deine Klasse?

MELISSA: In meine Klasse, denn wir beide fühlen uns von denselben Idealen angezogen.

PETER: Melissa! Wenn ich jetzt Arme hätte ...

MELISSA: Dann?

PETER: Würde ich dich umarmen.

MELISSA: Möchtest du das?

PETER: Noch viel mehr als das ...

MELISSA *stellt sich naiv*: Ja was denn? *Sie schauen sich an. Dann drückt sie ihn rücklings aufs Bett. Sag's mir sofort!*

PETER: Mein Gott, hätte ich doch Arme! Dann würde ich's dir ganz konkret sagen, nicht nur mit Worten.

MELISSA: Was würdest du tun?

PETER: Zuerst würde ich diese hübschen Schleier lüften ...

MELISSA: Und dann?

PETER: Und dann ... Dann!

MELISSA: So gesehen, hättest du mir früher begegnen müssen, ehe ich transformiert wurde. Ich wäre sicher schwach geworden.

PETER: Willst du damit sagen, dass du keine ...

MELISSA: So ist es. Ich bin ein Mensch mit weiblichen Eigenschaften, aber keine Frau im irdischen Sinne mehr.

PETER *verzweifelt*: Dann kannst du ja gar nicht meine Frau werden. Und ich bin ganz verrückt nach dir!

MELISSA *richtet Peter wieder auf, setzt sich neben ihn und nimmt ihn in die Arme*. Lieber Peter, ich weiß, dass du im Moment darunter leidest. Aber nur vorübergehend. Du bist in einer raschen Wandlung begriffen und musst, wenn du bei uns bleiben willst, alles ablegen, was du mitgebracht hast, außer ... *Sie blickt ihn ernst an*.

PETER: Außer?

MELISSA: Außer deiner Liebefähigkeit und deinen Idealen! Deine Ideale hast du mir vorhin skizziert und mich damit hoch erfreut. Deine Liebefähigkeit musst du erst noch beweisen.

PETER: Siehst du denn nicht, dass ich dich liebe?

MELISSA: So einfach ist das nicht zu sehen, denn bei nicht transformierten, besonders jungen Menschen sind Liebe und Begierde fast unzertrennlich vermischt. Dass du mich begehrt, hast du soeben bewiesen. Ob du mich liebst, wird sich bald zeigen.

PETER *wie abwesend*: Ja, ich begehre dich, das stimmt. *Rafft sich plötzlich auf*. Aber ich glaube ..., ich liebe dich auch. Ist es denn schlimm, dass ich dich besitzen möchte?

MELISSA: Im Gegenteil. Doch du kannst mich – und das ist ein Grundgesetz unseres Reiches – nur in der Hingabe an das Ideal, nicht in der Hingabe an die Natur besitzen. – Die Hingabe an die Natur ist gattungshaft und bleibt dem Kollektiven des animalisch konditionierten Menschseins verhaftet, die Hingabe an das Ideal dagegen ist allein aus der Kraft des Individuums möglich. – Du sagst, die Zukunft der Menschheit gehöre dem Individuum. Wenn ich dein sein soll, brauchst du nur deine Theorie zu praktizieren. Verstehst du mich?

PETER *verwirrt*: Und das bedeutet?

MELISSA: Das bedeutet, dass du deinen Fortpflanzungstrieb als den Quell deiner gattungshaft bedingten Begierde stilllegen musst.

PETER *Aaaahhh ... Er sinkt verzweifelt ins Kissen zurück*.

MELISSA *halb tröstend, halb unterweisend*: Verzage nicht, mein Lieber. Aber bedenke: Glaubst du im Ernst, dass deine sozialen Ideale verwirklicht werden können, solange die Menschen Liebe mit Begierde verwechseln? Glaubst du im Ernst an den Sieg des Individuums, solange die Gattung als realer Grund alles Kollektivismus und Totalitarismus die Haupttriebfeder menschlichen Handelns bleibt? Bist du so naiv?

PETER *stöhnt, das Gesicht von ihr abwendend*: Aaahhh .....

MELISSA: Wenn du in meine Klasse aufgenommen wirst, kannst du in die wahren anthropologischen Hintergründe der sozialen Frage, die du im übrigen völlig richtig siehst, eindringen.

PETER: Die Verdauung habe ich schon stilllegen lassen. Jetzt auch noch den Sexualtrieb! Alle

meine Freuden schwinden dahin ...

MELISSA: Lerne die höheren Freuden kennen, und du wirst den Verlust nicht bereuen! Wenn du wüsstest, wie innig und zärtlich die Liebenden hier verbunden sind ...

PETER: Trotzdem ist Sex nicht zu verachten.

MELISSA: Gewiss nicht. Doch im Reiche der Transformierten hat er keine Aufgabe mehr. Hier gibt es keine Vermehrung durch Fortpflanzung wie im irdisch-körperlichen Bereich, sondern die fortwährende Verwandlung der Existenzen unsterblicher Wesen. Vermehrung durch Fortpflanzung ist im gewöhnlichen Erdenleben der Gegenpol zum Tod. In unserem Reich gibt es weder das eine noch das andere, sondern die höhere Synthese von beidem: die Verwandlung.

PETER: Du sagst viel in kurzer Zeit ... Trotzdem glaube ich dich grundsätzlich zu verstehen. Aber du weißt ja, dass Sex nicht nur der Fortpflanzung dient ...

MELISSA: Freilich. Nur verdeckst du dir mit diesem Argument das Entscheidende. Bedenke: Durch den sexuellen Genuss nimmst du passiv an den schöpferischen Kräften der Gattung, der Natur teil. Es ist ein letzter Rest paradiesischen Erlebens, eine Erinnerung an urferne Zeiten. Aber für die Zukunft kommt es darauf an, dass du aktiv aus deinem eigenen Wesen schöpferisch wirst und nicht bloß an den Schöpferkräften der Natur passiv teilnimmst. – Betrachte einmal die Menschen: Du wirst wohl nicht behaupten, dass die Sexualität dem Leben einen Inhalt, einen Sinn geben könne. Sie ist vielleicht eine Würze, aber nicht die Mahlzeit. Daher erschöpfen sich rein sexuelle Beziehungen bald. Möchtest du, dass das zum Beispiel zwischen uns so wäre?

PETER: Du schlägst mich mit meinem eigenen Individualismus, du grausam süßes Wesen. Ich komme mir wie in zwei Teile gerissen vor. Zwei Seelen wohnen, ach, nicht nur in Goethes Brust ...

MELISSA *gütig, verständnisvoll*: Es kann nicht anders sein, solange du nicht genügend transformiert bist. – Du bist frei, es muss deine eigene Entscheidung sein, den genannten Trieb stillzulegen oder nicht.

PETER *nach einer Pause*: Ich habe A gesagt. *Weitere Pause*. Ins alte Leben werde ich ohnehin nicht mehr unbefangen zurückkehren können. Ich könnte deine Blicke nicht vergessen ... *Pause*. Nun muss ich wohl auch B sagen.

MELISSA: Willigst du ein?

PETER: Ich willige ein, um deinetwillen! *Sie umarmt ihn und küsst ihn zart auf die Stirne.*

MELISSA: Polizzano, bringe die Salbe und die Binden von Dr. Morini.

PETER: Kann der Roboter dich hören?

MELISSA: Nur wenn ich mich innerlich auf ihn konzentriere, während ich spreche. Hier wirken

wir mit Hilfe von Gedankenübertragung und Gedankenkraft. *Polizzano kommt von rechts herein.*

POLIZZANO: Die Salbe und die Binden von Dr. Morini, zu Befehl.

MELISSA: Danke.

POLIZZANO: Die Salbe und die Binden, zu Befehl. *Geht wieder nach rechts ab.*

PETER: Ich habe schon gehofft, du würdest mich beatmen ...

MELISSA: In Zukunft werde ich dich küssen.

PETER: Bitte gleich.

MELISSA: Zuerst die Stilllegung, damit keine Turbulenzen entstehen. Jetzt ziehen wir das Ober-  
teil des Pijamas aus. Sooo ... Und nun auf den Rücken legen. Sooo ... Ich reibe deine Bauch-  
und Kehlkopfgegend ein, und dann werden die beiden Stellen für kurze Zeit mit Binden ge-  
schützt. *Sie fängt an, die Kehlkopfgegend einzureiben.*

PETER: Ich komme mir wie im Lazarett vor.

MELISSA: Kein schlechter Vergleich. Lazarus war auch mit Binden eingewickelt. *Jetzt reibt sie be-  
hutsam den Bauch unterhalb des Nabels ein.* Entspanne dich, so gut du kannst. *Sie legt eine Binde um  
den Hals.* Ganz locker, bitte. *Sie zieht eine Binde um den Bauch, wofür er das Kreuz anhebt.* Sooo ...

PETER: Kuss!

MELISSA: Das ist erst die Einleitung. Die eigentliche Transformation dieses Bereichs muss in-  
nerhalb von sieben Tagen erfolgen. Sonst verfällt die Wirkung der Salbe. Geduld, mein Lieber.

PETER: Wenn ich doch Arme hätte! *Nach einer Pause:* Melissa, mein armloser Zustand wird mir  
unerträglich. Kannst du mir nicht helfen?

MELISSA: Es ist gewiss nur eine Frage der Zeit. Elana wird mir beistehen ...

PETER: Madonna?

MELISSA: Ja, Madonna. Sie wird mir sicher beistehen. *Elana kommt von links hinten herein.* Liebe  
Elana! *Melissa eilt ihr entgegen und zeigt auf Peter:* Wie du siehst ...

ELANA *tritt erfreut zu Peter.* Du hast einen großen Schritt getan.

PETER *schmerzlich:* Schritte kann ich wohl tun. Aber meine Arme, Madonna, meine Arme!

ELANA: Jetzt weißt du besser, was Arme sind, als zuvor, nicht wahr?

PETER: Bei Gott!

ELANA: Selbstverständlich war es nie unsere Absicht, dir auf die Dauer deine Arme zu rauben.  
Es gibt tatsächlich einen Weg, sie zurückzugewinnen.

MELISSA: Wusste ich's doch!

ELANA: Es ist aber für jeden von euch beiden eine Prüfung damit verbunden.

MELISSA: An mir soll's nicht fehlen.

PETER: An mir auch nicht.

ELANA *mustert beide mit bedeutungsvollem Blick.* Zwei Wege gibt es, um sich höherzuentwickeln.

Der erste ist Verzicht, Entsagung, zum Beispiel die Trennung von einem geliebten Wesen zu dessen Vorteil. Der zweite besteht darin, dass wir für einen anderen ein Opfer bringen. *Zu Peter:* Du hast doch einen Freund, der beim Einbruchversuch unten auf dich wartete.

PETER: Hans! Wie oft muss ich an ihn denken!

ELANA: Ihr seid doch wirkliche Freunde.

PETER: Wirkliche! Wir haben alles geteilt und bildeten eine Wohngemeinschaft, wobei Bertha, seine Gefährtin, auch mich versorgte und bemutterte.

MELISSA: Bertha? Du sprachst im Halbschlaf von Bertha ...

PETER: Die gute, rundliche Bertha: Rote Backen, ein mütterliches Gesicht und ein Becken ... wie ein Stausee! Hahaha!

MELISSA: Möchtest du nicht zu Hans und Bertha zurück?

PETER: Nie! Bei aller Freundschaft: nie! Die leben in einer so andersartigen Welt. Ich könnte mich dort nicht wieder wohlfühlen. *Zögernd:* Madonna, ich hoffe nicht, dass meinem lieben Hans etwas zugestoßen ist?

ELANA: Wie man's nimmt.

PETER: Was soll das heißen?

ELANA: Dein Verschwinden quält ihn sehr.

PETER: Ich hoffe, er wird sich bald damit abfinden.

ELANA: Schwerlich, schwerlich. Vergiss nicht: Hinter eurem Einbruchversuch steckt ein Ideal. Hans könnte dein Verschwinden als Verrat empfinden ...

MELISSA: In der Tat, Peter!

PETER *betroffen:* Ich möchte Hans unter keinen Umständen wehtun. *In dem Moment tritt Hans auf. Er geht im Hintergrund von links nach rechts über die Bühne und spricht mit sich selbst. Dabei hält er zuweilen inne und macht verzweifelte Gesten.*

HANS: Wie furchtbar quält mich dieser Gedanke: Peter *mich* verraten? Unsinn ... und doch ...

PETER: Hans! *Er will zu ihm hineilen, wird aber von magischer Kraft festgehalten.* Hans! Hans! Hör doch, Hans! Ich will dir alles erklären!

HANS *hört Peters Rufe nicht:* ... Hat den Rubin geklaut und ist abgehauen ... vielleicht nach Südamerika ... Und ich Esel sitze andächtig zu Hause und warte!

PETER: Hans! So hör doch! *Zu sich selbst:* Mensch, warum komme ich nicht von der Stelle? *Wieder zu Hans:* Warum hörst du mich nicht? Es ist doch alles so ganz anders gelaufen!

HANS: ... und ich Esel warte! ... Oder ist ihm etwas Ernsthaftes zugestoßen, und ich verdächtige ihn zu Unrecht?

PETER *windet sich verzweifelt*. Hans! So hör doch endlich! *Hans verschwindet*. Hans! Haaans!! - Madonna, helfen Sie mir! Ich muss ihn aufklären.

MELISSA: Er muss ihn aufklären!

ELANA: Beruhigt euch! Das war nur eine magische Projektion, die zeigen sollte, wie es Hans zumute ist. Mit einer Bildprojektion kann man sich nicht unterhalten, sie ist nicht ansprechbar.

PETER *erschöpft*: Aaahhh ... *Er schließt die Augen und lässt sich aufs Bett sinken*.

MELISSA *setzt sich zu ihm*: Peter, du darfst deinen Freund nicht länger im Ungewissen lassen. Du musst ihm helfen.

PETER *abwesend*: Ja ..., aber wie?

ELANA: Du kannst Hans in deinem Zustand nicht erscheinen. Du würdest zwar ihn, er aber dich nicht wahrnehmen. Das heißt ...

MELISSA *birgt verzweifelt das Gesicht in den Händen*: Muss das sein? Gibt es wirklich keinen anderen Weg?

PETER: Was muss nun schon wieder sein? Immer muss was sein!

MELISSA: Peter, du müsstest uns vorübergehend verlassen ...

PETER: Würde ich dabei meine Arme wiedergewinnen?

ELANA: Wir würden dich in deinen früheren Zustand zurücktransformieren. Dann hättest du deine Arme wieder und befändest dich vor der Haustüre eurer WG.

PETER: Und ich wäre wieder ein ganz gewöhnlicher Mensch wie früher? Mit Verdauung und Geschlechtstrieb?

ELANA: So wäre es.

PETER: Und Melissa? Und mein höheres Menschsein, in das ich eben eingetreten bin? *Melissa sinkt aufs Bett und weint. Hans streichelt sie mit dem Kopf*. Und das alles, damit Hans von seinen absurden Vorstellungen loskommt?

ELANA: Er ist dein Freund und begeistert sich für dasselbe soziale Ideal wie du.

PETER: Ist das eine verrückte Welt! Da schnappt einer ja über. *Zärtlich*: Melissa ...

MELISSA *richtet sich wieder auf, trocknet die Tränen*. Hab Vertrauen, Peter. Tu es! Ich bitte dich! Ich fühle, dass es sein muss.

PETER: Nur, was soll ich denn mit Hans machen? Er würde mich für komplett verrückt halten!

ELANA: Du sollst Hans zu uns bringen. Gelingt es dir, dann bist du unzertrennlich mit Melissa verbunden und hast auch auf der transformierten Stufe des Menschseins deine Arme wieder. Gelingt es dir nicht ...

MELISSA: Dann?

ELANA: Dann wirst du uns in diesem Leben nicht wiederfinden.

PETER: Solch ein Risiko soll ich eingehen! *Zu Melissa:* Eigentlich fühle ich mich doch im neuen Zustand ganz bequem. Und du, mein Engel, wirst bestimmt für mich sorgen.

MELISSA: Du würdest es dennoch bald bereuen, wenn du diese Chance vergäbest. Du musst Hans jetzt aufsuchen, wenn überhaupt. In einem Jahr wäre es zu spät.

ELANA: Je früher, desto besser. – Es geht nicht ohne Entsagung ... *Blick auf Melissa* ... und ohne Opfer für einen anderen ... *Blick auf Peter* ...

PETER: Aaahhh ... *Lässt sich wieder aufs Bett zurücksinken.*

MELISSA: Peter, würdest du's aus Liebe zu mir tun? Aus Liebe zu mir ...

PETER: Aaahhh ... Ich bin so erschöpft ...

ELANA *setzt sich zu Peter aufs Bett:* Du bist frei. Nur aus freiem Entschluss kann Wertvolles entstehen.

PETER: Frei? ... Erschöpft ... *Elana zieht ihren Metallstab hervor und richtet ihn auf Peters Herz.* Tut gut. Danke. Tut gut!

ELANA: Entscheide dich! *Melissa blickt Peter flehend an.*

PETER *richtet sich wieder auf.* Was bleibt mir anderes übrig? Ich riskiere es.

ELANA: Du hast die Kraft in dir, um alles zum glücklichen Ende zu führen.

MELISSA: Bestimmt hast du die Kraft!

PETER: Hoffen wir's.

ELANA: Dr. Morini wird alles Nötige unverzüglich vorkehren. *Morini erscheint von rechts.*

MORINI: Mein Glückwunsch, Peter! Wer wagt, gewinnt. Eines muss du noch wissen, bevor du vorläufig von uns scheidest, nämlich wie du uns wiederfinden kannst.

PETER: Allerdings. Das ist mein Hauptproblem.

MORINI: Richtig. Merke dir: Niemals kannst du uns von außen mit Absicht finden. Die Villa ist durch einen magischen Sperrgürtel abgeschirmt. Du kamst hier nur rein, weil wir es bewusst zuließen. Und *wir* waren es auch, welche dir die Information über den Rubin des Maharadscha zuspielten. *Er lächelt.* Eine freilassende Information, von der du keinen Gebrauch hättest machen müssen ...

PETER: Oh ...

MORINI *fährt unbeirrt weiter:* Also, du kannst uns nur innerlich finden, indem du unerschütterlich auf deine Verbundenheit mit uns vertraust. *Mit Blick auf Melissa:* Du brauchst nur innig genug an Melissa zu denken ... Die innere Ausrichtung auf uns magnetisiert dich entsprechend und gibt uns die Möglichkeit, dich richtig auf dem Weg zu uns zu lenken. Wenn die Zeit reif ist, wird dir Melissa erscheinen. Dann bewahre die Besonnenheit und vergesse nicht den Auftrag, Hans zu uns zu führen. Denke an Melissa und an alles, was du hier erlebt hast, das verbindet



dich mit uns. *Morini macht ein Kreuz über Peters Brust und zieht einen Kreis um sein Haupt.*

ELANA *zu Peter:* Vertraue!

MELISSA: Vertraue!

PETER: Ich will's versuchen.

MORINI *zieht den schweren roten Vorhang zur Seite. Die bereits bekannte, ziemlich großflächige Balkontüre erscheint. Sie enthält aber keine Glasscheiben, sondern feine, gespannte Gaze, die undurchsichtig wird, wenn Licht von vorne auf sie fällt und hinter ihr abgedunkelt wird. Im Moment, als Morini den Vorhang öffnet, ist der Raum hinter der Gaze-Türe hell erleuchtet. Ein roter Stuhl steht auf dem Balkon. Sonst ist nur das Balkongeländer zu sehen. Morini zu Peter:* Ich führe dich jetzt zum roten magischen Stuhl. Keine Angst. Es geht alles rasch und schmerzlos.

PETER: Rasch und schmerzlos ...

MELISSA: Peter ...

PETER *wendet sich nochmals um:* Melissa ... *Morini öffnet die Türe, Peter setzt sich auf den roten Stuhl. Morini schließt die Türe wieder und kommt zurück.*

MORINI: Madonna, ihr Werk.

ELANA *nimmt ihren metallenen Zauberstab hervor. Noch sitzt Peter im hellen Licht auf dem roten Stuhl. Elana hebt den Stab und richtet ihn auf Peter. Im Namen des Großen Menschen: Bewahre den göttlichen Funken im tierischen Leib! Sie malt einen Kreis, ein Kreuz und eine Lemniskate in die Luft. Während der Lemniskatenbewegung erklingen Sphärentöne, und die Gaze wird durch Abdunklung des Balkonraumes undurchsichtig, so dass Peter verschwindet. Dann wird es auf der Bühne langsam halb dunkel, und ebenso langsam hellt sich danach der Raum auf dem Balkon hinter der Gaze-Türe wieder auf. Der rote Stuhl ist leer. Melissa sinkt schmerzerfüllt aufs Bett. Elana tröstet sie, während das Licht allmählich ausgeht, mit den Worten:* Denk an den göttlichen Funken, Liebes.

P A U S E

## Vierte Verwandlung

*Die Bühne hat denselben Grundriss wie vorher, nur sind die Wände grau, und die großflächige Türe in der Mitte hinten führt nicht auf einen Balkon, sondern in die Küche. In der Apsis-Nische links steht eine hohe altmodische Pendeluhr. Sie tickt und zeigt elf Uhr Vormittag. An der rechten Wand steht ein altmodisches Sofa. In der Mitte sieht man einen Esstisch mit drei Stühlen. An der linken Seite desselben sitzt Hans in düsterer Stimmung und liest Zeitung. Man hört im Hintergrund das Öffnen einer Türe, und bald danach kommt Bertha, eine rundliche junge Frau, von rechts herein. Sie trägt eine Einkaufstasche mit der rechten und einige Zeitungen mit der linken Hand. Sie ist wie Hans so gekleidet, dass es zur grauen Alltagsstimmung passt. Jetzt wirft sie die Zeitungen auf den Tisch.*

BERTHA: Unser ganzes Geld löst sich allmählich in Zeitungen auf. *Hans schweigt und liest weiter.*

*Wir finanzieren Altpapier. Hans liest und blättert weiter.* Und wenn man bedenkt, was da für Zeugs drinsteht. *Sie geht in die Küche.*

HANS: Was kochst du heute?

BERTHA *aus der Küche*: Hast du wenigstens etwas gefunden? Einen kleinen Hinweis?

HANS: Nichts. – Was kochst du?

BERTHA: Du solltest die Kartoffeln schälen. Das lenkt ab.

HANS: Also Kartoffelbrei?

BERTHA *tritt in die Türe*: Handarbeit, mein Junge, nicht immer lesen und das Gehirn quälen!

HANS: Das Kartoffelmesser würde mich auf Mordgedanken bringen ...

BERTHA: Um Ausreden bist du nie verlegen. *Sie verschwindet wieder in der Küche, aber die Türe bleibt offen.* Salatputzen kann ich dir auch anbieten.

HANS: Ich muss die neuen Zeitungen durchgehen. Seit Peter in die Villa eingestiegen ist, sind drei Tage vergangen. Wenn er geschnappt wurde, muss es in irgendeiner Zeitung stehen.

BERTHA: Peterchen lässt sich nicht schnappen. Der hat Köpfchen.

HANS: Der Mensch braucht nicht nur Köpfchen, sondern ebenso Arme und Beine. Besonders Arme.

BERTHA: Peterchen lässt sich nicht schnappen. Sein zeitweises Verschwinden ist gewiss nur taktisch bedingt. Plötzlich wird er dastehen und dir den Rubin unter die Nase halten.

HANS: Schön wär's, allzu schön. *Schreit*: Aber wenn er mit dem Rubin nach Südamerika abgehauen ist, und ich Schaf warte hier, Zeitungen durchsuchend, auf ihn und bete für seine Gesundheit ... *Schlägt mit der Hand auf den Tisch.* Unsere Jugend, unsere Freundschaft, unsere glühende Begeisterung für die sozialen Zukunftsideale! *Er springt auf.* Verrat!

BERTHA *die hereingekommen ist*: Wenn Peter diese Ideale verraten sollte, ist er für mich gestorben.

*Sie nimmt Hans in den Arm.* Und ich werde nur noch für dich sorgen, Hänschen.

HANS: Ach, mein Dickerchen, du bist mein einziger Trost, sonst würde ich ... Weiß Gott, ich würde mich am Ende ...

BERTHA: Du! Da verstehe ich keinen Spaß. Keinen solchen Gedanken mehr, bitte. *Sie lässt ihn nieder los.* Übrigens: Wenn der Rubin gestohlen worden wäre, stünde es wohl in der Zeitung.

HANS: Ja, das ist richtig. Verdammt richtig! Bertha, sag ... *zaghaf* ... es wird ihm doch nicht etwas zugestoßen sein ...?

BERTHA: Auch das stünde in der Zeitung.

HANS: Und wenn die seine Leiche verschwinden lassen. Es gibt Leute, die ganz besondere Beziehungen zu Krematorien haben ...

BERTHA: Du bist ja plemplem. *Verschwindet wieder in der Küche.*

HANS: Ich gehe die neuen Zeitungen durch.

BERTHA: Wer weiß? Vielleicht findest du heute was.

HANS *blättert und sucht*: Ich hab's! *Bertha erscheint mit fragendem Gesicht in der Türe.* Da steht eine Anzeige, die nur von Peter stammen kann.

BERTHA: Anzeige?

HANS *tut so, als ob er vorläse*: Mitglied der Sozialrevolutionären Zukunftszelle sucht Untertauchmöglichkeiten. Angebote bitte an Chiffre Nummer so und so. *Sie blickt ihn unverständlich an. Er lacht. Jetzt begreift sie, dass es ein Spaß war.*

BERTHA: Na, solange du deine skurrilen Witze machst, bin ich beruhigt. *Geht wieder in die Küche. Hans sucht weiter die Zeitungen durch. Nach einer Weile klingelt es. Bertha ruft aus der Küche: Geh, mach doch auf!*

HANS: Mach du auf, bitte.

BERTHA: Ich habe nasse Hände.

HANS: Es ist wahrscheinlich der Postbote. *Es klingelt wieder.*

BERTHA *seufzt laut und kommt mit umgebundener Schürze aus der Küche*. Der kommt doch nicht so spät. *Sie geht rechts hinaus. Man hört die Türe und danach einen Aufschrei Berthas, die aufgeregt hereinrennt.* Hab ich's doch gesagt! Hab ich's doch gesagt! *Peter folgt ihr, gleich wie im ersten Akt gekleidet. Hans springt vom Stuhl hoch. Die beiden blicken einander lange an.*

PETER: Da bin ich.

HANS: Ja sag mal: Wo kommst denn *du* her?

PETER: Von sehr, sehr weit ... *Er sieht die Zeitungen auf dem Tisch, nimmt eine in die Hand, wirft sie nieder hin.* Da drin wirst du nichts über mich finden.

HANS: Du musst sehr unauffällig gearbeitet haben.

PETER: Wie man's nimmt. Ich habe mir Sorge um dich gemacht.

HANS *gütig*: Nett von dir.

BERTHA: Hans!

PETER: Ich weiß, dass du zwischen zwei Vermutungen schwankst: Entweder ist ihm was zuge-  
stoßen, oder er ist mit der Beute abgehauen und hat unsere Sache verraten.

HANS: Wie ich sehe, hast du deine Klugheit nicht eingebüßt. *Pause, dann beleidigt*: Drei Tage sind  
eine lange Zeit, Peter!

PETER: Eine viel zu lange Zeit! Dafür gibt es keine Entschuldigung. Und dennoch hätte es  
leicht geschehen können, dass ich nicht wieder aufgetaucht wäre.

BERTHA: Hauptsache, du bist da. Heute gibt's Kartoffelbrei.

PETER: Meine Verdauung war zwar stillgelegt, aber ich kann's ja versuchen. *Hans und Bertha  
blicken einander fragend an*.

HANS: Und? Hast du ihn?

PETER: Wen?

HANS: Wen wohl? Den Rubin!

PETER: Ja und nein, je nach dem, wie man's nimmt.

HANS: Was soll diese Orakelsprache. Hast du ihn oder nicht?

PETER *lässt sich aufs Sofa sinken*: Unsere Planung ging von falschen Voraussetzungen aus. Den  
Rubin, den wir suchten, gibt es nicht.

HANS: Nicht??

PETER: Dafür gibt es einen anderen. Aber *den* besitzt du so gut wie ich.

HANS: Du hast wohl einen Streifschuss oder einen Schlag auf den Kopf bekommen. Sprich im  
Klartext! Wir spielen nicht Sphinx und Ödipus.

PETER: Ich komme aus einer anderen Dimension, Hans! Du kennst diese Welt noch nicht. Da-  
her der Sphinx-Effekt.

HANS: Welche Dimension? Welche Welt? Sag bloß, du hast deine Beute in Monte Carlo ver-  
spielt!?

PETER: Unsinn! Ich habe keine äußerlich feststellbare Beute. Und dennoch gewann ich einen  
unbeschreiblichen Reichtum ... Bevor ich zurückkehrte, musste ich allerdings alles wieder ab-  
geben. Um deinetwillen, um unserer Freundschaft, unserer Ideale willen habe ich es getan.

HANS: Du hast großen Reichtum gewonnen und wieder verloren ...??

PETER *seufzt*: Melissa ...

HANS *zu Bertha*: Hast du das gehört? Ein Weibsbild hat ihm den Kopf verdreht und ihm die

Beute abgenommen. Sehr erbaulich. Sehr erbaulich! Schau ihn doch an: Er ist verrückt, er ist übergeschnappt! Geh, setz einen Kamillente auf! *Bertha verschwindet, Hans setzt sich zu Peter.* Peter: Zuerst solltest du deine Lage realisieren. Du bist im Moment nicht voll zurechnungsfähig. Du bist verliebt, und dann hat man dir eine Droge in den Tee geträufelt. Verstehst du? *Er rüttelt ihn.* Hörst du? *Bertha erscheint in der Küchentüre.*

PETER *abwesend*: Melissa ... Wie soll ich dich wiederfinden?

HANS *zu Bertha*: Oder Melissentee. *Zu Peter*: Wir werden das Luder schon finden! Warte nur!

PETER: Du missverstehst mich, Hans. Die Reichtümer, die ich gewonnen und wieder verloren habe, sind nicht außer mir. Kurz: Man hat mich transformiert, und als ich dich benachrichtigen wollte, hat man mich zurücktransformiert.

BERTHA: Ich mache eine Mischung aus Kamille und Melisse.

HANS *steht vom Sofa auf, setzt sich wieder an den Tisch und trommelt mit den Fingern darauf*. Und das soll ich glauben?

PETER *erhebt sich ebenfalls vom Sofa und setzt sich zu Hans an den Tisch*. Ich weiß, dass es für dich eine Zumutung ist; dass du dir vorkommst, als wolle dein Freund dich an der Nase herumführen. Aber eines musst du doch zugeben: Wenn ich Beute gemacht hätte und dich hinters Licht führen wollte, wäre ich jetzt gewiss nicht gekommen, sondern irgendwohin verduftet.

HANS: Und diese Melissa? Die war in unseren Planungen nicht vorgesehen!

PETER: Vieles war in unseren Planungen nicht vorgesehen. Am besten erzähle ich von Anfang an.

HANS: Erzähle!

PETER: Zuletzt sahst du mich, als du für mich den Werkzeugkoffer an das herabgelassene Seil bandest, damit ich ihn hochziehen konnte. *Hans nickt.* Die Türe stand offen, ich betrat leise den Raum, gab meinen Augen Zeit, sich an die Dunkelheit zu gewöhnen, und vergewisserte mich, dass alles deinen Angaben entsprach. An der Wand linkerhand, wenn man reinkommt, hing das Bild des Maharadscha über dem Sofa. Ich stellte den Werkzeugkoffer geräuschlos ab, stieg behutsam auf das Sofa und hängte das Bild ab. Und tatsächlich. Da erschien der Tresor. Bis dahin verlief alles planmäßig. Nun musste ich aber, um den Tresor genauer in Augenschein zu nehmen, die Taschenlampe einschalten.

HANS: Und dann?

PETER: Schlagartig war der Raum hell erleuchtet, und eine Roboterstimme rief: „Hände hoch, oder es wird geschossen!“ Ich hatte übersehen, dass sich in der Wand rechterhand eine Nische befindet, in der ein Wache haltender Roboter stand.

HANS: Ein Roboter?

PETER: Reflexartig zog ich meine Pistole. Weißt du, was der Roboter darauf sagte? „Gib’s auf, Kleiner! Du bist nicht stahlgepanzert wie unseresgleichen und verfügst über keine Strahlenwaffe. Pistole fallen lassen, oder es wird geschossen!“

HANS: Konntest du nicht in Deckung gehen?

PETER: Nichts dergleichen. Ich stand da wie der letzte Affe und ließ nach der Drohung des Roboters die Pistole fallen. Damit war alles entschieden.

HANS: Und? Was hat der Roboter mit dir gemacht?

PETER: Er war eigentlich sehr nett. Er maß mein Gewicht, meine Größe, verlangte meine Personalien.

HANS: War es am Ende ein Polizeiroboter? Letzthin ist durchgesichert, dass die Polizei Roboter entwickelt, die zentral gesteuert und an vermögende Leute zur Sicherung ihres Reichtums verliehen werden. Auch wichtige öffentliche Personen sollen so geschützt werden.

PETER: Seltsam ... Er heißt zwar Polizzano, aber er steht nicht im Dienste der Polizei. Seine Fähigkeiten übersteigen bei weitem das, was wir von einem Roboter erwarten dürfen. Irgendwie habe ich ihn bereits liebgewonnen.

HANS: Aber warum die Personalien, die ja auch das Geburtsdatum enthalten?

PETER: Um mein Horoskop zu berechnen.

HANS: Ich glaube, dein Roboter ist genauso übergeschnappt wie du.

PETER: Ich weiß, es tönt verrückt. Aber das war ja erst der Anfang. *Hans schüttelt den Kopf.* Dann gab er die Daten durch, und eine Frauenstimme antwortete. Der Roboter kündigte mir Bestrafung an, und bald danach kam sie in priesterlichem Gewand herein.

HANS: Melissa?

PETER: Nein, die lernte ich erst später kennen. Die Frau, die ich jetzt meine, heißt Elana und wird mit Madonna angesprochen. – Weißt du, wie sie mich begrüßte?

HANS: Woher soll ich das wissen?

PETER: „Ich habe deine Seele seit einiger Zeit beobachtet und nicht ohne Freude wahrgenommen, dass du von leidenschaftlicher Sehnsucht nach dem Rubin des Maharadscha ergriffen bist. Diese Leidenschaft ist lobenswert, richtet sie sich doch auf ein erhabenes Ziel.“ Kannst du dir vorstellen, wie komisch mir zumute war? Ihre Gegenwart flößte mir solche Ehrfurcht ein, dass ich völlig durcheinander geriet. Da führte sie einen Metallstab an meine Stirne und beruhigte mich auf der Stelle.

HANS: Du hast Talent zum Fantasy-Autor.

PETER: Indem ich ganz realistisch schildere, wirke ich fantasyartig. Das ist eine Frage der Perspektive. – Madonna war jedenfalls freundlich zu mir und überzeugte mich binnen kurzem,

dass es den gesuchten Rubin gar nicht gibt. Ich durfte den Tresor öffnen. Völlig leer. Sie machte mir klar, dass ich selbst der gesuchte Rubin sei. Jeder Mensch sei ein Rubin. Nur sei ich noch ungeschliffen und daher nicht lichtvoll. – Kannst du begreifen, dass ich nun dringend ein geschliffener Rubin werden wollte?

HANS *ironisch*: Selbstverständlich. Es ist ja auch das Naheliegendste der Welt.

PETER: Madonna bot mir an, mich transformieren zu lassen. Ich wäre sofort darauf eingegangen, um meinen Rubin zum Leuchten zu bringen. Aber die Sache hatte einen Haken ... *Bertha tritt mit einem Tablett herein.*

BERTHA: Der Tee. *Zu Peter*: Er wird dich beruhigen. *Zu Hans*: Du trinkst doch mit?

HANS *nickt zustimmend*: Ich glaube, ich muss mich auch beruhigen.

BERTHA: Keine Aufregung, Kinderchen. Das Leben geht weiter. Die Sache ist doch glimpflich abgelaufen. Keine Polizei im Spiel. Nun entspannt euch erst einmal. *Sie trägt das Tablett wieder in die Küche.*

PETER: ... die Sache hatte einen Haken ... *Bertha kommt mit einer Einkaufstasche und schließt die Küchentüre.*

BERTHA: Ich gehe noch etwas einkaufen. Schließlich müssen wir den halbwegs glücklichen Ausgang unseres Unternehmens feiern. Tschüss. *Sie geht rechts hinaus. Man hört die Haustüre.*

PETER und HANS: Tschüss.

PETER: ... die Sache hatte einen Haken: Transformation bedeutet, dass du bereit bist, die moralischen Folgen deiner Taten bis in das Aussehen deiner Gestalt zu erleiden und zu tragen.

HANS: Tönt nicht gerade attraktiv. Und darauf gingst du ein?

PETER: Ich wurde völlig frei gelassen, und dennoch riskierte ich es.

HANS: Was haben die denn mit dir angestellt?

PETER: Weiß ich nicht. Nach meinem Einverständnis fiel ich in tiefen Schlaf, und als ich aufwachte, fühlte ich mich zwar wunderbar leicht, aber ... Mensch, ich dachte, ich schnappe über: Ich hatte keine Arme mehr. Das war die Folge meines Einbruchversuches.

HANS: Weiter.

PETER: Man holte mich zum Frühstück mit Madonna und ... Melissa ...

HANS: Jetzt wird's interessant.

PETER: ... mit Melissa, die sofort für mich Partei ergriff und mich, wenn ich so sagen darf, mit einem Seidenfaden aus ihrem Herzen einzuspinnen begann ... Ach Melissa ... *Hinter der gebelegenen Küchentüre erscheint plötzlich Melissa und breitet die Arme aus. Peter bemerkt sie sofort, Hans aber nicht. Peter steht mit einem Ruck auf. Melissa! Liebste! Er will zu ihr eilen, aber sie macht eine zurückweisende Gebärde und deutet auf Hans. Dann verschwindet sie wieder.*

HANS *hat sich ebenfalls erhoben, nimmt Peter in den Arm, drückt ihn in stummem Schmerz an seine Brust und führt ihn dann wieder zu seinem Stuhl.* Peter, hör mich an. Hörst du mich?

PETER *abwesend:* Ja.

HANS: Peter, ich gebe zu, ich war misstrauisch geworden. Ich argwöhnte Verrat. Ich nehme alles zurück. Du bist unschuldig.

PETER *abwesend:* Danke.

HANS: Ich bin doch dein Freund, nicht?

PETER: Ja, das bist du.

HANS: Vertraue mir, bitte. Du musst jetzt genau zuhören. Aber ganz genau!

PETER: Gut.

HANS: Lege bitte alle Vorurteile beiseite. – Ich sehe, dass du viel erlebt hast, sehr viel, und zwar lauter ungewöhnliche Dinge.

PETER: Richtig.

HANS: Ich glaube dir alles. Ich glaube, dass du das alles so erlebt hat, wie du es mir erzählst ...

PETER: Aber?

HANS: Ich zweifle nicht an deinem Bericht.

PETER: Aber?

HANS: Die Frage ist nur, welchen Wirklichkeitsgrad deine Erlebnisse haben. Solche Erlebnisse gibt es im gewöhnlichen Dasein nicht, doch im Traum sind sie möglich.

PETER: Du meinst, ich habe alles bloß geträumt?

HANS *nickt:* Unklar ist mir nur der Zeitpunkt, an dem der Traum begann. – Du stiegst über das Balkongeländer, ich band den Werkzeugkoffer am Seil fest, du zogst ihn hoch und flüsterstest mir noch zu: „Warte hinter dem Busch.“ Dann sah ich dich durch die Türe verschwinden und ging selbst in Deckung. Ich vermute, dass du, als du dich an den Tresor heranmachen wolltest, durch eine Gaspatrone betäubt worden bist, und der Rest war Traum.

PETER: Aber wie kam ich dann hierher?

HANS: Man hat dich dauerbetäubt und irgendwo abgeladen.

PETER: Drei Tage lang dauerbetäubt? Welche unnötiger Aufwand!

HANS: Vielleicht ging mit der Betäubung etwas schief, und sie dauerte viel zu lange. – Wie fühlst du dich?

PETER: Gut.

HANS: Und wo blieb dein Werkzeugkoffer?

PETER: Den habe ich mitgebracht. *Er verschwindet kurz nach rechts und trägt ihn dann herein.* Hier! – Noch etwas: Vor der Rücktransformation hat man mir gesagt, ich würde mich bei meiner



Rückkehr in den Normalzustand vor unserer Haustüre wieder finden. Und so war es. Wäre mein Zustand ein Traum gewesen, dann hinge er schwerlich so nahtlos mit der Alltagswirklichkeit zusammen. Das gibt's doch nicht! Hast *du* schon mal sowas erlebt?

HANS *ärgerlich*: Wo soll denn diese Welt sein, in der du dich befandest?

PETER: Hier! *Hans blickt ihn verständnislos an*. Die höhere und die gewöhnliche Welt sind nicht räumlich getrennt. Die höhere Ebene ist ein feinerer, für die gewöhnlichen Sinne nicht wahrnehmbarer Zustand. Es ist vergleichsweise wie mit den Radiowellen. Dieser Raum ist von vielen Radiowellen verschiedener Frequenzen erfüllt, und dennoch nehmen wir nur jene einzige wahr, auf deren Sender wir den Empfänger einstellen, und nicht die übrigen. *Peter schaltet das Kofferradio beim Sofa kurz ein und dann wieder aus*. So durchdringen einander verschiedene Welten. Transformation, nicht räumliche Fortbewegung, ist das Mittel, um zu einer höheren Daseins-ebene vorzustoßen.

HANS: Tönt als Theorie ganz gut, aber ...

PETER: Ein Traum war es bestimmt nicht. Sonst wäre ich nicht exakt vor deiner realen Haustüre, wie im Traum angekündigt, gelandet und hätte nicht den realen Werkzeugkoffer mitgebracht. Sonst hätte man mir nicht den Auftrag gegeben, dich zu holen und in jenes höhere Reich zu führen.

HANS: Du kommst mit diesem Auftrag?? *Er steht auf, geht auf und ab. Hinter der Küchentüre erscheint wieder Melissa. Peter bemerkt sie sogleich*.

PETER *sehnsüchtig*: Melissa ... *Zu Hans*: Siehst du sie nicht? *Peter deutet auf die Türe*.

HANS *blickt hin, sieht aber nichts*. Wen? *Melissa legt beide Hände auf dem Herzen übereinander*.

PETER: Sie steht mir bei. Ich kann nur zurückfinden, wenn ich dich mitbringe. Dieses Risiko ging ich um deinetwillen ein. *Melissa verschwindet wieder*.

HANS: Um meinetwillen?

PETER: Wir beide gehören zusammen. Wir sind im selben Ideal verbunden. Melissa auch. Stell dir vor: Sie hat vor ihrer Transformation studiert. Ich schilderte ihr unsere sozialen Ziele, unser Verhältnis zu den Idealen der Französischen Revolution, den Ansatz zur Lösung der Geld- und Bodenfrage und die Notwendigkeit, dass das Individuum das Kollektiv als Zentrum der Gesellschaft ablöse.

HANS *sehr neugierig*: Und? Was sagte sie?

PETER: Sie war mit allem völlig einverstanden.

HANS: Hatte sie keine Einwände?

PETER: Gegen unsere Ideen nicht, jedoch gegen mein Verlangen nach ihr. Ich war nämlich sehr bald völlig in sie vernarrt und wollte, dass sie meine Frau werde. Da forderte sie von mir als

Vorbedingung, dass ich den Fortpflanzungstrieb stillege. *Hans lacht laut auf.* Ich muss hinzufügen, dass meine Verdauung bereits stillgelegt war. Wer nämlich im gewöhnlichen Sinne Nahrung zu sich nimmt, kann sich auf der höheren Daseinsebene nicht halten. Ich wehrte mich freilich erst gegen die Stilllegung des Sex.

HANS: Hoffentlich! Du bist doch kein Eunuch.

PETER: Tja, aber dann kam der Hammer. Weißt du, was sie sagte? „Du kannst mich nur in der Hingabe an das Ideal, nicht in der Hingabe an die Natur besitzen. Die Hingabe an die Natur ist gattungshaft und bleibt dem Kollektiven des animalisch konditionierten Menschseins verhaftet, die Hingabe an das Ideal dagegen ist allein aus der Kraft des Individuums möglich.“ Dann folgerte sie: „Du sagst, die Zukunft der Menschheit gehöre dem Individuum. Wenn ich dein sein soll, brauchst du nur deine Theorie zu praktizieren. Das bedeutet, dass du den Fortpflanzungstrieb als den Quell deiner gattungshaftern Begierden stilllegen musst.“ Mit anderen Worten: Sie hat mich mit meinem eigenen Individualismus schachmatt gesetzt.

HANS *hysterisch*: Stilllegung der Verdauung! Stilllegung des Sex! Das ist ein völlig neuer Gag, ein Kulturhappening ... Sommerfestspiele in der Irrenanstalt! *Er lacht wild und irrsinnig.*

PETER *erregt*: Was ist denn dein blöder Darm, diese gärende Furznudel, was ist denn dein dummer Penis, dieser geile Tauchsieder, im Vergleich mit unseren sozialen Idealen! Du hast immer von der Zukunft gelebt, von der Utopie, und jetzt, wo sie konkret bei dir anklopft, flippst du aus und verdrehst die Augen!

HANS *wankt zum Sofa und legt sich erschöpft hin.* Aaahhh ... *Hinter der Küchentüre erscheint wieder Melissa und macht eine streichelnde, beschwichtigende Gebärde. Peter streckt die Hände nach ihr aus, doch sie verweist ihn auf Hans.*

PETER: Kannst du Melissa jetzt sehen?

HANS *richtet sich auf.* Wo?

PETER: Hinter der Küchentüre.

HANS: Siehst du sie dort?

PETER: Wenn ich mich innerlich stark mit ihr beschäftige, kann sie für mich sichtbar werden. Dort! *Er zeigt hin. Dann stellt er sich hinter Hans, legt die linke Hand an dessen Herz und hält die rechte über dessen Scheitel.* Konzentriere dich auf Melissa, die Schutzgöttin unserer Ideale!

HANS *strengt sich an, sieht sie plötzlich. Sie winkt den beiden, zu kommen. Hans schreit auf.* Huch ... *Er lässt sich aufs Sofa zurücksinken.* Aaahhh ... Das ist bestimmt ein Virus. Jetzt hab ich ihn auch. *Melissa verschwindet.*

PETER: Eines muss ich dir noch gestehen. Wir sind ja immer ganz offen. Wie schon gesagt, darf ich nur mit dir zusammen zurückkehren. Dafür werde ich, falls du mir folgst, im trans-

formierten Zustand meine Arme zurückgewinnen.

HANS: Ich würde dir also einen Gefallen tun.

PETER: Stell dir doch bitte vor: Melissa lieben – ohne Arme! Ich lag mit ihr auf dem Bett, völlig unbeholfen. Mit dem Kopf musste ich sie streicheln.

HANS: Die hat ja ein leichtes Spiel mit dir gehabt ...

PETER: Es wäre nicht anders gewesen, wenn ich Arme gehabt hätte. Sie ist so unwiderstehlich und dabei so rein, so idealisch. Ohne sie könnte ich nie mehr glücklich sein, mein Leben wäre ein Schattendasein.

HANS: Ich soll mit dir zu ihr ...

PETER: Bei unseren Idealen! Du wirst es nicht bereuen.

HANS: Man würde mich transformieren?

PETER: Nur mit deiner freien Einwilligung. Was nicht aus freiem Entschluss geschieht, ist moralisch wertlos, und dort kommt alles auf das Moralische, das heißt auf die individuelle Verantwortung an. Weißt du: Im gewöhnlichen Dasein herrscht das Physikalische, und das Moralische bleibt an die physikalischen Bedingungen gebunden. Dort aber ist es gerade umgekehrt: Dort herrscht das Moralische, das mitmenschlich verantwortliche Bewusstsein, und das Physikalische ist nur Ausdrucksmittel für das Moralische.

HANS: Was würde bei meiner Transformation herauskommen?

PETER: Mach dir deswegen keine Sorgen. Die gerechten Folgen selbstverständlich.

HANS: Du musst sie ja nicht ausfressen, meine gerechten Folgen.

PETER: Es gibt dort die Möglichkeit, alles nach und nach zu wandeln und auszugleichen. Dort herrscht nicht wie bei Geburt und Tod das Gesetz der Vermehrung und Vernichtung, sondern das Gesetz der Verwandlung. Es gibt keinen Tod, nur Verwandlung.

HANS: Und Bertha?

PETER: Du glaubst doch nicht, dass wir dein Dickerchen im Stich lassen. Wir werden sie nachholen. Sie gehört zu uns. – Ich habe mir ein großes Ziel gesetzt: Wir sammeln vom transformierten Zustand aus nach und nach geeignete Menschen und bilden die Avantgarde des kommenden Zeitalters, in dem unsere sozialen Ideale zum selbstverständlichen Alltag werden.

HANS: Wie willst du die sammeln?

PETER: Ein Transformierter kann immer vorübergehend zurück, um hier zu wirken.

HANS: Und muss er, wenn er in den höheren Zustand sich erheben will, jemanden mitbringen wie du mich?

PETER: O nein! Ich muss dich nur mitbringen, weil ich im transformierten Zustand für mich persönlich etwas gewinnen will, nämlich die Arme. Sonst könnte ich frei hinüber- und her-

überwechseln. – Hans! Komm mit! Kannst du etwas verlieren? Wir haben ja nichts erbeutet und damit auch keine Mittel, um unsere Stiftung zu gründen. Versuchs! Bei unserer Freundschaft: Vertraue mir! *Hans blickt zu Boden, zögert.* Du kannst nichts verlieren, jedoch unendlich viel gewinnen.

HANS: Aber Bertha muss nachgeholt werden!

PETER: Eher verzichte ich auf den höheren Zustand, als dass ich sie im Stich lasse. Hier meine Hand! *Hans schlägt ein.*

HANS: Ich habe ... Wir haben in der Tat nichts zu verlieren. Und selbst wenn es bloß ein Traum wäre ... Habe ich nicht seit langem geträumt? Geträumt von einer besseren Zukunft?

PETER: Wir wollen Kontakt aufnehmen. Setz dich! *Hans setzt sich auf einen Stuhl. Peter stellt sich hinter ihn, hält die linke Hand auf das Herz, die rechte auf den Scheitel von Hans. Beide zeigen dem Publikum den Rücken und blicken auf die gazebespannte Küchentüre. Sammle dein Denken und richte es so stark als möglich auf Melissa, indem du sie dir als Verkörperung unserer sozialen Ideale vorstellst. Ich tue dasselbe. Der Bühnenraum dunkelt ab, und als es hinter der Küchentüre immer heller wird, erscheint Melissas Gestalt. Sie winkt den beiden zu und fordert sie stumm auf, ihr zu folgen. Du winkst, Melissa, wir folgen! Die beiden gehen zur Küchentüre, öffnen sie und verschwinden mit Melissa. Sanfte Sphärentöne begleiten den Vorgang. – Eine Weile bleibt die Bühne leer, dann hört man die Haustüre. Darauf kommt Bertha mit der Einkaufstasche herein.*

BERTHA: Sooo, Kinderchen ... *Sie sieht, dass die Küchentüre offensteht.* Was habt ihr beide in meiner Küche zu schaffen? Ich kann es nicht leiden, wenn man in meiner Abwesenheit die Vorräte durchstöbert. Dafür stampft ihr jetzt die Kartoffeln! *Sie betritt die Küche.* Hans, wo steckst du denn? Peter! Was seid ihr für Kindsköpfe! Immer wieder dieses Versteckenspiel ... Dieses Mal suche ich euch nicht, ihr revolutionären Säuglinge. *Sie tritt von der Küche aus in die Küchentüre.* So: Wenn ihr euch nicht binnen fünf Minuten zeigt, esse ich den Kartoffelbrei allein.

## Fünfte Verwandlung

*Dasselbe Bühnenbild wie in der ersten Verwandlung. Ein genau wie Polizzano aussehender Roboter steht in der Nische und hält Wache. Es ist aber nicht Polizzano, sondern Schutzelhüber. Mäßig helle Beleuchtung. Von links kommt Melissa herein und winkt. Peter folgt als erster.*

MELISSA *zu Peter*: Geh du dorthin voraus. Ich folge bald. *Sie zeigt nach rechts. Peter geht direkt weiter und verschwindet rechts, indem er ihr zuwinkt. Dann kommt Hans und sieht das Bild des Maharadschas.*

HANS: Ist das der Maharadscha?

MELISSA: Das ist er. *Sie zeigt aufs Sofa. Setz dich, ich verschwinde kurz, um Madonna zu bitten. Hans nickt. Sie geht rechts ab.*

HANS *sieht sich um und mustert die Balkontüre. Hier ist Peter eingestiegen. Er steht auf und öffnet sachte die Türe. Ah, das Balkongeländer! Er kam also durch diese Türe, tastete sich im Dunkeln etwas vor und leuchtete den Raum mit der Taschenlampe ab. Dort fand er, wie vorgesehen, das Bild des Maharadscha. Dann stieg er auf das Sofa ... er steigt aufs Sofa ... und hängt das Bild ab. Er hängt das Bild ab, steigt herunter und stellt es neben das Sofa. Tatsächlich: der Tresor! Und der soll leer sein? Er schickt sich an, das Sofa wieder zu besteigen, um den Tresor näher zu untersuchen. Da ertönt Schutzelhübers Roboterstimme:*

SCHUTZELHUBER: Hände hoch, oder es wird geschossen!

HANS *dreht sich blitzschnell um*: Wie konnte ich *den* vergessen ...

SCHUTZELHUBER: Hände hoch, oder es wird geschossen!

HANS *hebt die Hände hoch*: Peter! Hilfe! *Keine Antwort.*

SCHUTZELHUBER: Bist du unbewaffnet, Kleiner?

HANS: Völlig unbewaffnet! Ich habe auch keinerlei praktisches Interesse am Tresor, ich rekonstruiere nur.

SCHUTZELHUBER: Unsereiner kann es nicht leiden, wenn ein Fremder sich für den Tresor interessiert.

HANS: Wie werde ich hier empfangen ...

SCHUTZELHUBER *ungerührt*: Bild wieder hinhängen!

HANS *beleidigt*: Bitte. – Bitte! *Er hängt das Bild hin.* Mein Freund Peter hat Sie mir viel freundlicher geschildert, Herr ... Polizzano, glaube ich zu erinnern.

SCHUTZELHUBER: Unsereiner heißt nicht Polizzano, unsereiner heißt Schutzelhüber. *Der Roboter verlässt die Nische und nähert sich Hans, der misstrauisch zurückweicht.* Keine Angst, Kleiner.

Wenn du artig bist, passiert nichts Schlimmes. Stell dich dort in die Nische! Ja dort. Ja, in die

Nische, in der unsereiner soeben gestanden hat. *Hans folgt der Aufforderung.* Sooo ... Jetzt wollen wir deine Personalien aufnehmen.

HANS: Perso... Ach, richtig, Peter hat davon gesprochen.

SCHUTZELHUBER: Damit wir dein Horoskop berechnen können.

HANS: Horoskop? Wozu das? Ich bin von den Sternen unabhängig.

SCHUTZELHUBER: Wird sich zeigen. – Dein Geburtsdatum.

HANS: 1. November ..... (*Die Jahreszahl ist so zu wählen, dass Hans im Jahre der Aufführung 25 wird.*)

SCHUTZELHUBER: Also fünfundzwanzig. Und dein Beruf.

HANS: Student.

SCHUTZELHUBER: Wie heißt du?

HANS: Hans.

SCHUTZELHUBER: Den ganzen Namen, bitte.

HANS: Ist der so wichtig?

SCHUTZELHUBER: Dein Name muss Madonna gemeldet werden.

HANS: Madonna ... Ist das ...?

SCHUTZELHUBER: Unsere Gebieterin. Zu Befehl! Madonna. Zu Befehl.

HANS: Ich möchte der Gebieterin vorgestellt werden.

SCHUTZELHUBER: Zuerst dein Name.

HANS: Du bist hartnäckig.

SCHUTZELHUBER: Antworte, oder du bekommst Unannehmlichkeiten! Wie heißt du?

HANS: Na schön: Hans Binder.

SCHUTZELHUBER: Hans Binder. 1,83 groß. 75 Kilo schwer. Gut.

HANS: Woher weißt du meine Maße?

SCHUTZELHUBER: Das misst die Nische automatisch. – Madonna, die Personalien: Hans

Binder, geb. am 1. November ..... Student. 1,83 groß. 75 Kilo schwer. Zu Befehl! *Er kehrt in seine Nische zurück, wobei ihm Hans Platz macht.*

ELANAS STIMME: In Ordnung. Ich komme gleich.

SCHUTZELHUBER: Madonna Elana von Brackenburg wird kommen, um dich zu prüfen, schmerzlos und gerecht. Setz dich! Entspanne dich!

HANS: Jetzt wird der Roboter auch noch ironisch.

SCHUTZELHUBER: Unsereiner heißt Schutzelhuber, nicht Roboter. *Ein hoher Sphärenklang ertönt, Elana kommt, Hans erbebt sich und sieht sie unsicher an.*

ELANA *blickt Hans boheitsvoll lächelnd an:* Ich habe deine Seele seit einiger Zeit beobachtet und nicht ohne Freude wahrgenommen, dass du edlen sozialen Zielen mit Leidenschaft dienst.

HANS: Peter scheint ihnen ...

ELANA: Meine Beobachtungen stützen sich nicht auf Mitteilungen Dritter. – Deine Leidenschaft ist lobenswert ...

HANS *erleichtert*: Ja, nicht wahr?

ELANA ... aber mit dem Einbruchversuch hast du zu Mitteln gegriffen, die keine segensreiche Grundlage für die von dir und Peter geplante Stiftung schaffen können.

HANS: Der Verlauf der Dinge gibt Ihnen recht.

ELANA: Das Misslingen des Anschlags wäre noch kein Beweis, dass ihr die falschen Mittel gewählt habt. Der Fehler steckt tiefer und entlarvt euch als typische Kinder eurer verblendeten Zeit.

HANS *verunsichert*: Wie meinen Sie das, ... Madonna?

ELANA: Eure soziale Zielsetzung ist nicht auf technischem Wege, nicht mit Anwendung bloß materieller Mittel, sondern nur durch moralische Kraft, durch eine echte Wandlung des Bewusstseins, zu erreichen. Daher dürft ihr eure Stiftung nicht auf der Grundlage eines Raubes kostbarer materieller Güter aufbauen.

HANS *seufzt*: Ihre Gedankenführung leuchtet mir ein. Aber es wird Ihnen doch wohl klar sein, dass die Menschheit noch lange auf die Verwirklichung unserer Ziele warten muss, wenn das nur auf moralischem Wege möglich sein sollte.

ELANA: So ist es auch, und wer etwas Anderes erwartet, macht sich Illusionen. Du brauchst nur den Verlauf und das jeweilige Ergebnis der sogenannten Revolutionen zu studieren, dann wirst du mir recht geben. Denke beispielsweise, wie die Gewaltherrschaft der Zaren sich unter veränderten technischen und gesellschaftlichen Bedingungen unter Stalin nicht nur fortsetzte, sondern sogar noch steigerte, weil die entscheidenden Grundmuster des Bewusstseins dieselben blieben. Die Menschen besitzen heute weitaus mehr technische Mittel, als nötig sind, um alle sozialen Probleme zu lösen und die Nöte zu beheben. Weil aber die Technik nicht der Moral, sondern den ungeläuterten egoistischen Trieben und Begierden und den dieselben rechtfertigenden Ideologien dient, muss sie mehr zerstören als aufbauen. Entgegen dem materialistischen Aberglauben stelle ich fest, dass mit technischen Mitteln allein sich an diesem betrüblichen Zustand nichts Wesentliches verbessern lässt. Es kommt auf die Bewusstseinsqualität der Menschen an!

HANS *atmet tief und ratlos aus*: Dann habe ich mir Illusionen gemacht ...

ELANA: Du bist ein typischer Utopist. Ihr führt den Kampf auf der falschen Ebene. Ihr glaubt, durch äußere Maßnahmen die soziale Lage entscheidend verbessern zu können. Die soziale Frage ist in dem Augenblick lösbar, da in einer genügend großen Anzahl von Menschen die

moralischen Kräfte des uneigennütigen sozialen Handelns über die ungeläuterten egoistischen Begehrlichkeiten den Sieg erringen.

HANS *verzweifelt*: Wie können wir die Menschen zu einer solchen Einstellung bringen?

ELANA: Mit Geduld und Liebe müssen nach und nach die geeigneten ausgewählt und zusammengeführt werden. Von denen können die Impulse für eine segensreiche Zukunft in die menschliche Gesellschaft fließen. Willst du zu dieser geschichtlichen Vorhut gehören?

HANS: Gehöre ich denn nicht schon dazu?

ELANA: Dem Ideal nach ja, deiner Natur nach aber nicht. Da steht dir noch einiges im Wege.

HANS: So so ... Und was würden Sie an meiner Stelle tun?

ELANA: Du müsstest jetzt schon einen Entwicklungsgrad erreichen, wie er dir im gewöhnlichen Verlauf der Dinge erst in künftigen Zeiten zugänglich wäre.

HANS: Aber wie?

ELANA: Das Zauberwort heißt Transformation.

SCHUTZELHUBER: Transformation, Madonna, Transformation.

HANS *zeigt auf Schutzelhuber*: Ist der auch transformiert worden?

ELANA: Grundsätzlich kann jeder transformiert werden.

SCHUTZELHUBER: Unsereiner ist das gütige Ergebnis einer Transformation.

HANS *mit abschätzigem Blick auf den Roboter*: So eine Type möchte ich nicht werden.

SCHUTZELHUBER: Unsereiner heißt Schutzelhuber, nicht Type.

HANS: Mensch, bist du pedantisch!

ELANA: Reg dich nicht auf. – Du hast ein individuelles Verhältnis zu Idealen. Anders ausgedrückt: Du bist ein Ich. Deshalb kannst du nicht so werden. Du bist ein Individuum, keine Type.

HANS: Danke, Madonna. Ich bin erleichtert. – Dennoch scheint mir die Sache riskant zu sein. Wenn ich an Peters fehlende Arme denke ...

ELANA: Du würdest die gerechten Folgen deiner Taten bis in deinen Körper erleiden müssen. *Hans blickt zögernd zu Boden*. Einen Trost kann ich dir spenden: Bei uns ist alles wandelbar, auch nachteilige Auswirkungen einer Transformation. Sogar ein solcher ... *sie deutet mit dem Haupt auf Schutzelhuber* ... hat Entwicklungsmöglichkeiten. Präge dir seine Gestalt, seinen Kopf ein! *Hans betrachtet Schutzelhuber*. Schutzelhuber, beziehe Position drei – null – vier! Polizzano soll dich ablösen.

SCHUTZELHUBER: Zu Befehl! Position drei – null – vier. Polizzano löst mich ab. Madonna, zu Befehl! *Er entfernt sich nach rechts*.

ELANA: Polizzano, der nun kommen wird, hat noch vor ganz kurzem genau gleich wie Schut-



zelhuber ausgesehen. Inzwischen hat er keinen Roboterkopf mehr, sondern durch Transformation einen Menschenkopf bekommen. Seine Begegnung mit Peter hat es möglich gemacht.  
POLIZZANO *kommt von rechts herein*: Madonna, Schutzzelhuber wird abgelöst, zu Befehl! *Er stellt sich in die Nische.*

ELANA: Gut, Polizzano.

HANS: Der ist ja geradezu hübsch im Vergleich mit dem anderen.

ELANA: Hans, wir lassen dich frei. Wenn du magst, bringe ich dich zu Doktor Morini, dem Meister der Transformation. Du kannst ihm nach Belieben Fragen stellen.

HANS: Unverbindlich? *Elana nickt.* Einverstanden. *Hans geht mit Elana links ab und winkt Polizzano aufgeräumt zu*: Tschüss, Hübscher!

POLIZZANO: Unsereiner heißt Polizzano, nicht Hübscher.

HANS *im Abgeben winkend*: Du heißt nicht hübsch, du bist hübsch.

POLIZZANO: Unsereiner ist hübsch geworden ... *jetzt lacht er zum erstenmal* ... Hahahaha ... hübsch ... hahahaha ... Mädchen sind hübsch ... hahahaha ... *Peter kommt von rechts in der Aufmachung des Maharadscha, aber nunmehr mit Armen, herein, bemerkt sofort die Veränderung des Roboters und beobachtet ihn.* Melissa ist hübsch ... hahahaha ... Polizzano ist hübsch ... hahahaha ... *er erblickt Peter* ... Peter ist hübsch ... hahahaha ... Peter hat hübsche Arme ... hahahaha ...

PETER: Was ist denn mit dir passiert? Bist du umprogrammiert worden?

POLIZZANO: Unsereiner ist hübsch geworden ... hahahaha ...

PETER: Du kannst lachen ...? Weißt du, dass mit dem Lachen das Menschsein beginnt?!

POLIZZANO: Unsereiner ist das gütige Ergebnis einer Transformation. Plötzlich ergibt sich ein Lachen. Das Wort „hübsch“ löst etwas Angenehmes aus, und dann ergibt sich ein Lachen, eine Freude, und alles ist hübsch ... hahahaha ...

PETER: Polizzano, wenn du lachen kannst, warum sagst du dann von dir selbst immer noch „unsereiner“? Warum sagst du nicht einfach: Ich lache?

POLIZZANO: Unsereiner ist mit unsereiner zufrieden.

PETER: Wir sind doch Freunde geworden, Polizzano.

POLIZZANO: Wir sind gute Freunde, hübsche Freunde geworden. Hahahaha ...

PETER: Freunde tun einander gerne einen Gefallen.

POLIZZANO: Gerne, gerne!

PETER: Tu mir den Gefallen und sage: Ich lache.

POLIZZANO: Unsereiner lacht.

PETER: Sag einfach: Lache.

POLIZZANO: ... lache ...

PETER: Gut so! Jetzt kommt der letzte Schritt: Ich lache.

POLIZZANO: I... I... a... lache ...

PETER: Immer besser. Jetzt nur noch eine Kleinigkeit: Ich ... Verstehst du .... Chchch ...  
I...chch ... Ich lache.

POLIZZANO: I..., I..., ichereiner lacht.

PETER *gibt auf*: Ich sehe, du musst noch hübscher werden.

POLIZZANO: Noch hübscher ... hahahaha ... ichereiner noch hübscher ... hahahaha ... *Melissa kommt von rechts.*

MELISSA: Peter, du erzielst beachtliche pädagogische Erfolge.

PETER: Liebste! *Sie fallen sich in die Arme.* Hast du Polizzanos Wandlung schon bemerkt?

MELISSA: Ich war dabei. Du hast wichtigen Anteil an ihr, denn durch die Begegnung mit dir hat Polizzano einen ersten Schritt zur Bildung einer eigenen Persönlichkeit getan. Bei uns wandelt sich alles. Auch wir beide werden uns weiter wandeln. Wandlung ist das Geheimnis der Unsterblichen, und das wahre Antlitz des Todes heißt Erstarrung.

PETER: Das Starre ich ja auch das Erschreckende am Roboter. – Sag mal: Warum halten wir nur Roboter und keine Affen, um untergeordnete Dienste zu verrichten?

MELISSA: Unsere Roboter sind das Ergebnis einer bestimmten Art von Transformation.

PETER: Warum entstehen aus dieser Art von Transformation keine intelligenten Affen?

MELISSA: Das Charakteristische der Affen ist das hemmungslos Triebhafte mit all seinen Leidenschaften und Instinkten. Gerade das aber ist für unser Reich ungeeignet. Du selbst musstest ja das Tierische erst ablegen, um bei uns Vollbürger zu werden. Das vom Animalischen beherrschte Tier hat seine Berechtigung im komplexen Naturzusammenhang. Ein Roboter ist im Vergleich damit ein zwar eher beschränktes, aber ganz reines Wesen. Er ist auf seine Weise völlig geläutert. Wenn er gut gelenkt wird, wirkt er segensreich.

PETER *kniet an ihrer Seite nieder und umschlingt sie.* Ich wäre sogar bereit, ein Roboter zu werden, wenn ich nur immer an deiner Seite bleiben darf.

MELISSA *streichelt ihn.* Mein drolliger Kindskopf, so bequem wirst du es nicht haben, denn ich stelle große Ansprüche an dich. Du hast eine bedeutende Mission, und je besser du sie erfüllst, desto treuer und ergebener werde ich dich lieben. Glückseligkeit und schöpferisches Tun bedingen einander wechselseitig.

PETER: Soviel ich bisher begriffen habe, hängt das Schöpferische mit der Fähigkeit zusammen, für andere etwas zu tun.

MELISSA *nickt*: Vergiss Hans nicht.

PETER *wacht aus seinem seligen Traum auf*: Wo ist er? Was macht er? Wie geht es ihm?

MELISSA: Er zögert, er hat nicht so recht den Mut zur Transformation.

PETER: Ich muss ihm zureden, ihn ermutigen.

MELISSA: Du tätest gut daran, denn solange du ihn nicht für uns gewinnst, wirst du nicht fruchtbar wirken können. Ihr gehört zusammen.

POLIZZANO: Doktor Morini meldet, dass Hans gleich kommen wird. Zu Befehl!

PETER: Wie wirke ich in dieser Aufmachung wohl auf meinen Freund?

MELISSA: Vermutlich irritierend.

PETER: Soll ich den Turban ablegen?

MELISSA: Lass ihn bitte. Er gehört zu dir. *Da kommt Hans von links herein, sieht Peter, stutzt. Zuerst verbeugt er sich stumm vor Melissa.*

HANS: Kennt ihr hier auch Fasching?

PETER: Das Extravagante des Faschings ist hier sozusagen Normalzustand. Ich hoffe nicht, dass du den grauen Alltag vermissen wirst.

HANS: Ich hätte dich allzu gern ohne Arme gesehen ...

PETER: Fühlst du dich unwohl, alter Ironiker?

HANS: Wie sich einer eben fühlt, wenn er keinen sicheren Boden unter den Füßen spürt?

PETER: Ich geriet anfänglich auch sehr durcheinander und konnte nicht auf die Hilfe meines Freundes zählen, der keine Ahnung hatte, wo ich steckte.

HANS: Ist deine Anwesenheit eine Garantie für mich, dass ich auf deine Hilfe wirklich zählen kann? Jeder rät mir zur Transformation, keiner aber sagt mir, was dabei herauskommen würde.

PETER: Deine Neigung, alles bis aufs Letzte zu planen und abzusichern, wird nicht befriedigt.

HANS: Gott sei Dank bin ich nicht so leichtsinnig wie du!

PETER: Sei nicht gallig, Hans!

HANS: Sei nicht gallig! Sei nicht gallig! Du hast gut reden. Du bist über den Berg. Aber wer garantiert mir, dass ich nicht hereingelegt werde und zum Beispiel – sagen wir – als Goldfisch für euer Aquarium aus der Transformation hervorgehe? *Peter lacht.*

MELISSA: Hans, wir brauchen dich. Wir werden alles Nötige für dich tun.

HANS: Du steckst doch mit Peter unter einer Decke.

PETER: Mit Vergnügen! – Ich kann nur nicht begreifen, dass du mir plötzlich so misstraut. Bist du mir nicht hierher gefolgt? Hast du nicht alles so vorgefunden, wie von mir geschildert?

*Elana kommt von links. Peter wendet sich an sie:* Madonna, ich sehe mich in der schmerzlichen Lage, dass mein Freund mir misstraut. Es ist gut, dass Sie kommen, damit ich vor Ihnen als Zeugin einen Schwur leisten kann. *Er erhebt die Rechte zum Schwur.* Ich schwöre bei unseren gemein-

samen sozialen Idealen, dass ich dir, Hans, treu zur Seite stehe und eher mit dir in den gewöhnlichen Zustand zurückkehre, als ohne dich hier zu bleiben.

MELISSA *zu Hans*: Zur Verdeutlichung füge ich noch hinzu: Du kannst nach deiner Transformation in den gewöhnlichen Zustand zurückkehren und wirst deine alltägliche Gestalt wieder erhalten, wenn du das Leben im transformierten Zustand ablehnst. – Und ich ... würde dann auf Peter verzichten müssen.

PETER: Mit anderen Worten: Aus deiner Sicht trägst du kein Risiko, ich und Melissa aus unserer Sicht aber sehr wohl. *Hans geht unschlüssig auf und ab.*

ELANA: Hans, es wird Zeit, dass du dich entscheidest.

HANS *nach weiterem Zögern*: Gut, ich will zustimmen. Zuvor muss jedoch noch ein Punkt geklärt werden: Was soll mit Bertha geschehen?

ELANA: Du wirst sie zu uns bringen, wie Peter dich gebracht hat.

HANS: Und wenn sie nicht will?

PETER: Erstens will sie, wenn du sie bittest, und zweitens könntest du bei ihr bleiben, wenn sie nicht wollte. – Du kennst doch Dickerchen. Sie wird dir bestimmt folgen.

ELANA: Sie ist eine gute Seele und braucht sich vor der Transformation nicht zu fürchten.

HANS: Wirklich?

ELANA *lächelnd*: Wirklich. *In dem Moment erscheint Berthas Zukunftsbild links hinten und geht langsam nach rechts. Sie hat sich vorteilhaft verändert.*

HANS: Dick... Bertha! Berthelchen ... Mäuschen! Wie hast du uns nur gefunden? *Bertha reagiert nicht.* Ei, wie hast du dich verändert! Hör mal! Na so hör mich doch endlich! *Er will zu ihr rennen, bleibt aber wie angewurzelt festgebannt.* Berthaaa! *Sie verschwindet rechts.*

ELANA: Dies ist Berthas Zukunftsbild, hier vor deine Augen projiziert. Weil ein Bild kein eigenes Bewusstsein hat, kann man es nicht ansprechen.

PETER: Zukunftsbild ... Sie ist eindeutig hübscher geworden.

POLIZZANO: Hübsche Bertha, hahahaha ... *Hans blickt Polizzano entsetzt an. Ein Wink Elanas bringt letzteren zum Verstummen.*

ELANA *zu Hans*: Du bist frei, dich so zu entscheiden, wie du es für gut findest, doch entscheide dich jetzt. Wir müssten die Transformation bald vornehmen, weil du dich in deiner gegenwärtigen Verfassung nur noch kurze Zeit hier halten kannst. Deine Zweifel haben die Frist verkürzt.

PETER: Vertraue mir, Hans!

MELISSA: Vertraue ihm!

HANS: Es gibt nichts Schwierigeres, als sich zu entscheiden, wenn man plötzlich vor eine Wahl

gestellt ist. Könnte ich die Folgen klar überschauen, wäre es einfach ...

ELANA: Die Folgen treffen dich, weil auch die Ursachen in dir liegen. Besäbest du genug Selbsterkenntnis, würdest du die Folgen vorhersehen.

HANS: Wie man sich doch verschleiert ist ...

ELANA: Dies zu bemerken, ist der Anfang der Selbsterkenntnis.

HANS: Ja, der Anfang ... und dann ... schreckt man zurück ... oder man wagt den Sprung ...

MELISSA: Das Zurückschrecken passt überhaupt nicht zu deinem Charakter.

HANS: Du hast recht, Melissa. Ich bin auch vor nichts zurückgeschreckt, wenn es um unsere sozialen Ideale ging.

PETER: Sonst hättest du den Einbruch nicht geplant ...

MELISSA: Wage den Einbruch in eine Welt, wo du den Rubin nicht in irgendeinem Tresor, sondern in dir selbst findest.

HANS: Ich habe den ersten Schritt getan. Warum soll ich den zweiten nicht wagen?

ELANA: Entschließe dich endgültig!

HANS: Gut. Ich wage die Transformation. *Peter umarmt Hans, stumm vor Glück. Morini kommt von rechts herein.*

MORINI: Der Augenblick ist günstig. Wir sollten nicht länger warten.

ELANA: Haben Sie alles bereitet?

MORINI: Alles. Es stand in seinen Sternen.

HANS: In meinen Sternen ...? *Er wankt zum Sofa. Sternen ... Er sinkt auf das Sofa und fällt in tiefen Schlaf.*

ELANA: Er schläft. Ich bin so dankbar, dass er es noch geschafft hat, denn die Kräfte, die ihn hier hielten, sind im Begriffe sich zu erschöpfen.

MORINI: Es wäre am besten, wenn er vor der Transformation nicht wieder aufwachte. *Er beugt sich über Hans und hält beide Hände in einigem Abstand über dessen Haupt, als ob er etwas Unsichtbares abtasten würde.*

ELANA: Ich führe ihn schlafwandelnd in Ihr Laboratorium. *Morini nickt zustimmend. Sie holt ihren Metallstab hervor und hält ihn an die Nasenwurzel von Hans, der sich im Schlaf erhebt und mit Morini und Elana rechts abgeht. Das Licht dämpft sich zum rötlich angehauchten Mondesglanz herab. Peter und Melissa bleiben glücklich und erleichtert zurück. Peter öffnet die Balkontüre.*

PETER: Wie würzig, Liebste, duftet schon die Nacht.

MELISSA: Die Erde atmet, was der Tag gebracht, und lauscht dem Saitenspiel des alten Mondes, den harmonischen Weisen der Sterne. – In welchem Zustand Hans erwachen mag?

PETER: Die Sonne bringt es morgen an den Tag. Ich bin so voller Zuversicht.

MELISSA: Es wird gelingen, und dann ist Hans im Wirken uns verbunden. Doch diese Nacht ... gehört nur dir und mir ... Du weißt noch nicht, wie Liebende sich hier im Wellenspiel der Seligkeit vereinen.

PETER: O zeig es mir sofort und öffne die geheimen Pforten deines Wundergartens! Ich ahne schon das sanfte Lied der Brunnen, die schweren Düfte, die durch Büsche wehen, wenn aus des Himmelszeltes Diamanten die lichterzeugten Sphärentöne klingen ...

MELISSA: ... und du mit mir auf Schwanenflügel steigst, die Hochzeitsblumen mir zu Füßen streuend. So komm, mein schwärmerischer Maharadscha! Du kennst zu wenig noch von diesem Haus, von all den Sälen, den geheimen Winkeln, den Treppen, die im Nichts zu enden scheinen, den Türen, die dir Wunderwelten öffnen, von den Gemälden, die dich beim Betrachten in ihre Landschaft unversehens locken, so dass du handelnd dich in sie verstrickst, und von den Fenstern, deren weiter Ausblick die Tiefen deines eignen Innern spiegeln. *Er drückt sie an sich und küsst sie.* Ich zeige dir den Weg zu hohem Glück.

PETER: Du bist und bleibst mein köstlichstes Geschick.

MELISSA: Wir halten Hochzeit vor dem großen Menschen und finden uns auf immerdar vereint dank jener höchsten Wunderkraft, die durch sich selber sich ihr Leben schafft.

PETER: Mein Selbst zerfließt wie in kristallinen Fluten ...

MELISSA *pirscht sich an Polizzano heran, tätschelt seine Wange, und hält ihm ein Duftfläschchen unter die Nase.* Dieses Duftöl macht ihn trunken, unseren Hübschen. – Kein Zögern, Peter, folge mir!

PETER: Ich komme ... *Sie zieht ihn mit sich hinaus.*

POLIZZANO: So geh, mein schwärmerischer Maharadscha. Du bist so hübsch geworden, hahaha ... *Er torkelt trunken aus der Nische.* So hübsch fast wie Melissa, hahahaha ... Und hübsch wie ichereiner, hahahaha ...

ELANAS STIMME: Polizzano, du stehst doch Wache, nicht?

POLIZZANO *ist sogleich nüchtern, steht stramm und kehrt in die Nische zurück, während er sagt:* Jawohl, Madonna! Wache. Zu Befehl!

E N D E